

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **98 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

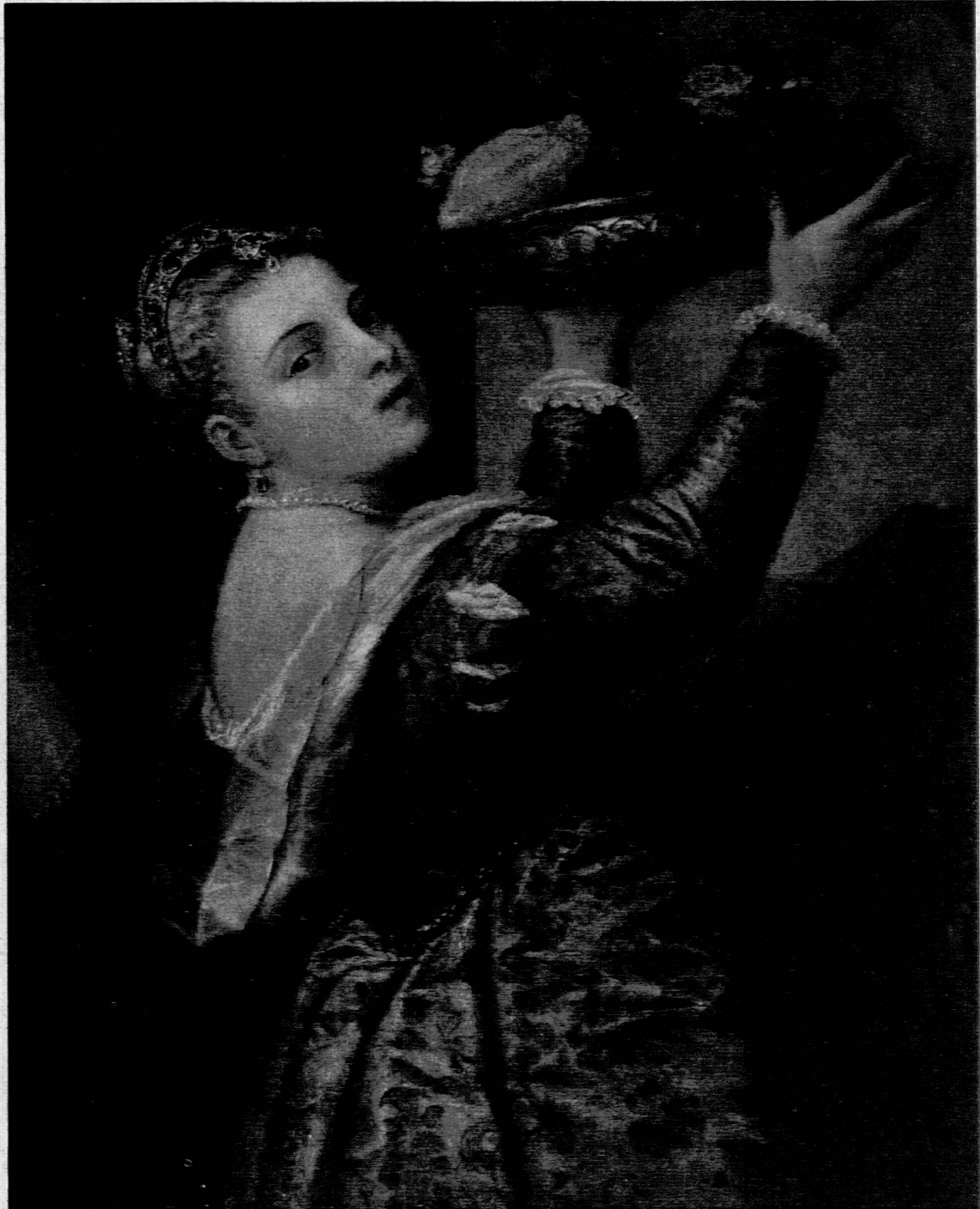
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins



TIZIAN: DES KÜNSTLERS TOCHTER LAVINIA

Reproduktion des Kunstkreis-Verlages

INHALT

98. Jahrgang Nr. 5 30. Januar 1953 Erscheint jeden Freitag

Allgemeine Berufskunde I: Der Lehrer als Berufsberater
Wie wir lernen
Aufgaben von Aufnahmeprüfungen IV
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Graubünden
Psychotherapie und Erziehung
Hinweis auf zwei Ausstellungen
Kurse
Schweizerischer Lehrerverein
Bücherschau

Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 2

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

(1—2mal monatlich)

Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Tel. 24 11 58.

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1,
Stauffacherquai 36-40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889.

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Bildungsausschuss, Mittwoch, 4. Febr., 14.15 Uhr. Besuch der Papierfabrik an der Sihl. Anmeldung an Büro LVZ. Telefon 28 09 50, bis Montag, 2. Febr., notwendig. Begrenzte Teilnehmerzahl!
- Lehrgesangsverein. Proben jeden Mittwoch, 18 Uhr, in der Aula der Alten Kantonsschule, und jeden Freitag, 19.30 Uhr, in der Hohen Promenade.
Hauptkonzert: Sonntag, 15. Februar, 16.30 Uhr, im grossen Tonhalleaal: «Der Messias», von G. F. Händel. Vorverkauf (Fr. 4.40 bis Fr. 9.90) bei Kurt Ruggli, Drusbergstrasse 27, Zürich 53 (Telephon 32 10 76).
- Lehrerturnverein. Montag, 2. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Barren: Stufenziele I.—III. Stufe. Leitung: Hs. Futter.
- Lehrerinnenverein. Dienstag, 3. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Mädchenturnen II. Stufe. Schulung der Leichtigkeit und Übungen für die Wirbelsäule. Leitung: H. Futter.
- Pädagogische Vereinigung. Freier Singkreis. Samstag, den 7. Febr., 15 Uhr, im Singsaal der Hohen Promenade (Eingang nur von dieser Seite), wird unter Leitung von Willi Gohl, Seminar-Musiklehrer, Zürich, aus den bisher erschienenen Musikbeilagen der «Schweizerischen Lehrerzeitung» gesungen.
- Arbeitsgruppe «Dichter und Denker». Donnerstag, den 5. Febr., 20.15 Uhr, im Pestalozzianum. Thema: Eine Auseinandersetzung zwischen Martin Buber und C. G. Jung. (Referat eines Kollegen und Diskussion.) Dr. P. Müller.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 2. Febr., 18 Uhr, Eislaufübung auf dem Dolder. Treffpunkt: Eisbahnrestaurant. Leitung: G. Gallmann. Auch «zugewandte Orte» sind herzlich eingeladen. Auskunft bei schlechter Witterung: Ab 15 Uhr Tel. 11. Die nächste Übung fällt aus.
- Sonntagsskifahrt 1½ Tage. Zeit: Samstag/Sonntag, den 7./8. März. Ort: Flums-Kleinberg, «Schönhalden». Kosten: Fahrt, Abendessen, Unterkunft (Betten) und Morgenessen zirka Fr. 20.—. (Uebrigere Verpflegung aus dem Rucksack.) Anmeldungen bis spätestens 2. März an: H. Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 49.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 6. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leitung: Max Berta.
- AFFOLTERN am Albis. Lehrerturnverein. Dienstag, 3. Febr., 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Lektion Knaben II. Stufe. Bitte erscheint recht zahlreich, wir werden den Familien-Skiausflug besprechen.
- ANDELINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, den 3. Febr., 18.30 Uhr. Persönliche Turnfertigkeit (Partnerübungen, Barren). Spiel.
- BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Febr., wegen Sportferien keine Lektion! Nächste Lektion Freitag, 13. Februar.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Februar, 18.15 Uhr, in Rüti. Lektion I. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein. Donnerstag, 5. Febr., Rüslikon. Mädchenturnen, Bewegungsschulung, Gleichgewichtsschulung, Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Febr., 18 Uhr, Erlenbach. Übungen an der Sprossenwand und Gitterleiter.

PFÄFFIKON ZH. Lehrerturnverein. Donnerstag, 5. Februar, 17.45 Uhr, Turnhalle Pfäffikon ZH. Männerturnen, Korbball.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 2. Febr., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Körpertraining, Spiel.

BASELSTADT. Lehrerturnverein. Freitag, 6. u. 13. Febr., Kunsteisbahn Basel. 3. und 4. Eislaufübung.

Alles für den Herrn



Fein-Keller & Co.

Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82



Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch

lernen Sie in 2 Mon. in Wort und Schrift, dank einem rationellen Aufbau der Lehrgänge und ganz neuen Unterrichtsmethoden. — Sprach-, Sekretär(in)- und Handelsdiplom erwerben Sie in 3-4-6 Monaten. Gratis-Verlängerung, wenn notwendig, bis zum erfolgreichen Diplomabschluss. Prospekt frei. 1

Ecoles Tamé, Luzern, Chur, Zug, Fribourg, Sion, Locarno, Bellinzona.

Alder & Eisenhut AG

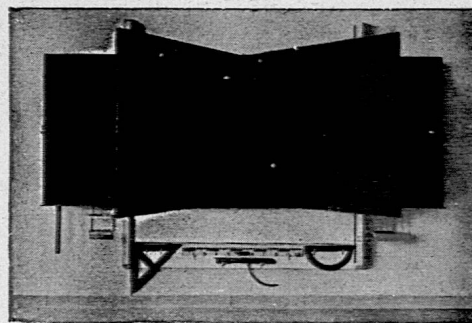
Turn-, Sport- und Spiegelgerätefabrik

Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

*Allgemeine Berufskunde**Eine Einführung für Lehrer*

Vorbemerkung: Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich die *Berufsberatung* aus kleinen Anfängen zu einer gewichtigen Institution entwickelt, die niemand mehr missen möchte, und deren Rat jedes Jahr für Tausende von Eltern und Jugendlichen wertvoll ist. Auch wenn heute an vielen Orten die offizielle oder amtliche Berufsberatung nach der Tendenz der Spezialisierung und Arbeitsteilung an besondere Beamte übergegangen ist, deren hervorragende Ausbildung und Könnerschaft wir gerne anerkennen, bleibt doch der Lehrer, besonders derjenige oberer Klassen, in den Angelegenheiten der Berufswahl ein wichtiger Berater des Elternhauses. Nicht zu unterschätzen ist daneben, und zwar während der ganzen Schulzeit, des Lehrers gewollter und ungewollter Einfluss bei der Bildung der Berufsideale und -wünsche des Kindes.

Grundlage und innere Rechtfertigung für die Ausübung dieser Beeinflussung und Beratung in beruflichen Angelegenheiten bildet aber die Kenntnis der Berufe. Sie ist bei der heutigen differenzierten Arbeitsweise nicht mehr leicht zu erwerben. Wir glauben darum, mit einer Artikelserie, die eine kurze Einführung in die allgemeine Berufskunde bieten soll, unserer Leserschaft einen Dienst zu erweisen. Auf unseren Wunsch hat sich EMIL JUCKER in Rüti (ZH), Berufsberater des Bezirkes Hinwil, und ehemaliger Lehrer, bereit erklärt, uns bei der Aufstellung dieser Aufsatzreihe zu beraten und einige Kapitel selber abzufassen.

Vorgesehen sind folgende Aufsätze:

1. *Der Lehrer als Berufsberater.*
2. *Die Berufsberatung: Organisation und pädagogische Aufgabe.*
3. *Der eigene Beruf als Wertmaßstab der Berufe (Kurzes Berufsbild des Lehrerberufes).*
4. *Romantik und Realismus in der Berufswahl: Der Förster.*
5. *Berufe für die Musterschüler: Kaufmann, Verwaltungsbeamter, Notar.*
6. *«Pubertätsberufe»: Der Automechaniker (als Maske für Rennfahrer, Flieger, Chauffeur).*
7. *Landwirtschaft als Beruf (Tradition und Entwicklung in der Berufsbildung).*
8. *Laborant, Techniker, Ingenieur (Bastler- und Erfindertäume).*
9. *Die Krankenschwester (Opfer- oder Erwerbsberuf).*
10. *Mangelberufe: Giesser, Dachdecker.*
11. *Die Hausangestellte.*
12. *Ein begehrter Beruf: Verkäuferin.*

Wir beabsichtigen, diese Aufsätze je in unserer letzten Nummer eines Monats zu veröffentlichen. Für heute freuen wir uns, Emil Jucker in unserem letzten Heft des Monats Januar, das Wort zum einführenden Aufsatz zu erteilen. V.

DER LEHRER ALS BERUFSBERATER

I.

Die Volksschule hat eine Doppelaufgabe zu lösen: Als *Erziehungsanstalt* soll sie die Arbeit des Elternhauses fortführen und ergänzen, indem sie die guten seelischen und geistigen Kräfte ihrer Schüler weckt und fördert, und so die Kinder befähigt, in der Gesellschaft würdig zu bestehen und als kraftvolle Persönlichkeiten zu wirken. In zweiter Linie soll die Schule als *Lehranstalt* alle elementaren Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln, welche heute für den reibungslosen Verkehr zwischen den Menschen und für die Erwerbstätigkeit unentbehrlich sind.

Die beiden Aufgaben — Menschenbildung und praktische Schulung — stehen wohl in einem gewissen Gegensatz zu einander; die erfolgreiche Volksschule und der überlegene Volksschullehrer verstehen es aber, immer wieder die schulmässige Belehrung und das Training in den elementaren Fertigkeiten zugleich als Material für die Allgemeinbildung zu benützen, sowie das Training der Fertigkeiten und die Vermittlung der unentbehrlichen Kenntnisse durch Weckung der positiven seelischen Kräfte des Kindes zu fördern.

Die Synthese der allgemeinbildenden und der praktisch-nützlichen Erziehungsaufgaben ist das Kennzeichen der guten Volksschule. Der äussere Wohlstand und die — trotz allen negativen Nebenerscheinungen — unbestreitbare Rechtschaffenheit und geistige Aufgeschlossen-

heit unseres Volkes sind zu einem wesentlichen Teil unserer Volksschule und seiner Lehrerschaft zu verdanken.

Nun ist aber festzustellen, dass die erzieherischen Erfolge im engeren Sinne, der Einfluss der Volksschule auf die Charakterbildung schwer oder überhaupt nicht festzustellen und auf jeden Fall nicht messbar sind. Die erzieherischen Bemühungen wirken sich vielfach erst im Laufe eines langen Lebens aus, wo sie kaum mehr als Verdienst der Schule erkannt und anerkannt werden. Der Erfolg der Schule und der Lehrarbeit wird daher von Laien und besonders von den Vertretern der Wirtschaft — Arbeitgebern und Lehrmeistern — beinahe ausnahmslos an den äusseren Erfolgen, an der Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten gemessen, über welche der Schüler bei Schulaustritt verfügt. So sehr immer wieder von führenden Wirtschaftsvertretern die Charakterbildung als Hauptaufgabe der Volksschule betont und gefordert wird, so sehr schauen trotz allem in der Praxis Lehrmeister und Arbeitgeber bei der Aufnahme und Auslese des beruflichen Nachwuchses auf den Umfang und die Qualität der Schulleistungen, wie sie in den Zeugnisnoten zur (höchst unvollkommenen!) Darstellung kommen. Es wird noch lange dauern und vieler Aufklärung bedürfen, bis die Erziehungserfolge der Volksschularbeit von der Allgemeinheit ebenso gewürdigt werden, wie die nachprüfbaren Lehrerfolge.

Die Spannung zwischen den idealen, ethisch-humanen

Zielsetzungen der Volksschule und den praktisch-materiellen Anforderungen der Wirtschaft an die Vorbereitung des jungen Menschen auf die Berufs- und Erwerbsarbeit (so fruchtbar sie für die Erziehung auch ist!), stört die Zusammenarbeit zwischen Schule und Allgemeinheit und damit die erfolgreiche und folgerichtige Schularbeit viel stärker, als auf den ersten Blick zu erkennen ist. Erst wenn Schule und Lehrerschaft die praktischen Anforderungen der Wirtschaft an den jungen Nachwuchs kennen und, soweit sie vom Standpunkt der allgemeinen Erziehungsziele aus gerechtfertigt sind, auch anerkennen, kann von der Gegenseite, das heisst, von der Wirtschaft, mit allem Nachdruck verlangt werden, dass sie das Recht und die Pflicht der Volksschule anerkenne, die praktisch-materielle Schulung und Disziplinierung der jungen Generation nur als einen Teil, wenn auch einen sehr wichtigen Teil der allgemein menschlichen, ethisch-humanen Bildung zu betrachten und zu betreiben.

Die so erstrebenswerte Synthese zwischen den innerlichen und den äusserlichen, den kulturellen und den zivilisatorischen Erziehungsaufgaben innerhalb der Schule ist nur in dem Masse möglich, als die Verständigung über die Rangfolge und den wirklichen Inhalt der beiden Teilaufgaben zwischen Schule und Allgemeinheit, vor allem aber zwischen Schule und Wirtschaft fortschreitet. Nun kann aber billigerweise von der Wirtschaft und ihren Vertretern nicht verlangt werden, dass sie die Initiative zu dieser entscheidend wichtigen Verständigung und Abklärung ergreifen. Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Volksschule und der Lehrerschaft, eine tragfähige Brücke zwischen Schule und Wirtschaft, zwischen Schule und Beruf zu planen und zu bauen.

II.

Die schweizerische Lehrerschaft hat diese Aufgabe früh erkannt und in Angriff genommen. Die Gründung und Entwicklung der (gewerblichen und landwirtschaftlichen) *Fortbildungsschulen* ist im wesentlichen *ibr* Werk gewesen. Ebenso verdankt *die organisierte Berufsberatung* ihre Entstehung und rasche Entwicklung zum grössten Teil der schweizerischen Lehrerschaft. Dass Volksschullehrer jahrzehntelang auch Initianten und treue Diener mancher Gewerbe- und Berufsverbände waren, ist heute leider schon wieder vergessen. Es ist das natürliche, wenn auch leicht tragische Schicksal der Lehrerschaft, grosse sozialpädagogische Institutionen gründen und über die ersten Entwicklungsjahre hinaus betreuen zu dürfen, um sie eines schönen Tages an die Fachleute, an die Spezialisten und Beamten abtreten zu müssen. Der Vollständigkeit halber sei auch an die Entwicklung im Vereinswesen erinnert, wo in Turn-, Sport-, Gesangs- und Musikvereinen der Lehrer als Leiter heute durch den Berufstrainer, den Berufsdirigenten und Berufsmusiker ersetzt wird. Diese Entwicklung ist durchaus natürlich; wünschenswert wäre aber doch wohl, dass die jahrzehntelangen Entwicklungsarbeiten der Lehrerschaft bei passender Gelegenheit etwas besser gewürdigt würden.

Nun zeichnet sich auf dem Gebiet der *Berufsberatung* bereits eine ähnliche Entwicklung ab, indem der Lehrer als Berufsberater seiner Schüler schrittweise von psychologisch und nationalökonomisch geschulten Fachleuten abgelöst wird. Hier aber erhebt sich ein Problem, das nicht nach dem Schema der erwähnten sozialpädagogischen Institutionen (Vereinswesen, Berufsschule) gelöst werden darf, wenn nicht die Volksschule selber einen schweren Substanzverlust erleiden soll. Hier nämlich handelt es sich nicht um die Schulung von Jugendlichen

oder Erwachsenen; die Berufswahl kann nur zweckmässig und sinnvoll getroffen werden, wenn sie *während der Schulzeit* zum mindesten weitgehend vorbereitet wird. *Die organisierte Berufsberatung greift deshalb zeitlich und sachlich weit in den Arbeitsbereich der Volksschule hinein.* Die Lehrerschaft hat allen Anlass, die Entwicklung dieser Institution genau zu verfolgen und im Interesse ihrer Schüler und der Schule überhaupt in einem Sinne zu beeinflussen, der auch *ihren* Bedürfnissen und Ansprüchen gerecht wird.

III.

Ob die Lehrerschaft will oder nicht will: der Volksschulunterricht präjudiziert die Berufswahl der Schüler weit stärker, als allgemein erkannt und anerkannt wird. Der Lehrer ist auf alle Fälle — meist unbewusst und unabsichtlich — Berufsberater und kann die Verantwortung für diese seine Wirkung nicht ablehnen.

Die Auswahl des Lehrstoffes in Heimatkunde, Sprache, Geschichte und Rechnen, sowie das *Interesse*, das der Lehrer unausgesprochen und ihm selber meist nicht bewusst den verschiedenen menschlichen Betätigungsbereichen entgegenbringt, vor allem aber die oft ebenso unbewusste *Wertung* der verschiedenen Berufe wecken und lenken auch das schlummernde und erwachende Berufsinteresse seiner Schüler in positivem und negativem Sinne. Dass der Lehrer, der das volle Vertrauen von Schülern und Eltern genießt, auf der Oberstufe auch immer wieder konkrete, individuelle Ratschläge bei der Berufswahl erteilen *muss*, wenn er Schüler und Eltern nicht schwer enttäuschen will, wird sich durch keine, noch so wohl ausgebaute Berufsberatung je verhindern lassen.

Schule und Lehrerschaft werden sich der Mitverantwortung an der Berufswahl ihrer Schüler nicht entziehen können und auch nicht entziehen wollen, so lange sie ein lebendiges Interesse an den allgemeinen Lebenserfolgen und vor allem an den praktischen Berufserfolgen ihrer «Ehemaligen» haben. Die organisierte Berufsberatung kann ihr diese Mitverantwortung auch niemals abnehmen. Jede Institution bedarf zu ihrer sinnvollen und zielbewussten Weiterentwicklung einer umfassenden *Erfolgskontrolle*. Für die Volksschule aber ist die Berufswahl ihrer Schüler und vor allem der Berufserfolg ihrer «Ehemaligen» wohl der einzige objektiv nachweisbare Erfolgsfaktor. Deshalb wird die Schule immer wieder für Erfolg oder Misserfolg im Berufsleben ihrer Schüler mindestens teilweise haftbar gemacht werden und darum niemals darauf verzichten können, an der organisierten Berufsberatung mitzuwirken.

Wenn die Schule nicht eng mit der Berufsberatung zusammenarbeitet, verwandelt sich mit der Zeit die Spannung zwischen Wirtschaft und Schule in eine solche zwischen Schule und organisierter Berufsberatung, zwischen Lehrer und Berufsberater. Die Wirtschaft wird ihre Kritik am beruflichen Nachwuchs und seiner Schulung an den Berufsberater weitergeben, der sie dann natürlich an die Schule weitergeben muss und so wider Willen Partner der Wirtschaft und Ankläger der Schule wird. Nur wenn Schule und Berufsberatung eng und vertrauensvoll zusammenarbeiten, können sie hoffen, mit der Zeit die starken wirtschaftlichen Kräfte so zu beeinflussen, dass sie immer mehr das ethisch-humane Element in der Schulerziehung anerkennen und ihm die Priorität vor der rein praktischen, auf die Erwerbsarbeit hinzielenden Schulung einräumen.

Ohne eine sozusagen automatisch wirksame Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Berufsberatung wird die Gefahr akut werden, dass Lehrer und Berufs-

berater ihre Ratschläge von verschiedenen Standpunkten aus erteilen und unfehlbar so sich gegenseitig als Berater diskreditieren, auch wenn sie ihre Ansichten noch so taktvoll und zurückhaltend äussern. Damit aber wird die Unsicherheit des jungen Menschen vor der Berufswahl, welche er ohnehin empfindet, noch durch den Vertrauensschwund gegenüber seinen prädestinierten Ratgebern, dem Lehrer und dem Berufsberater, verhängnisvoll verstärkt. Die organisierte Berufsberatung kann nur so lange und in dem Masse fruchtbar arbeiten, als sie von der Mitarbeit und vom Vertrauen der Lehrerschaft unterstützt wird. Im andern Falle machen beide den einzelnen Schüler zum Opfer der Spannung zwischen Schule und Wirtschaft, indem *ihm* die unmögliche Entscheidung anheimgegeben wird, sich bei der Berufswahl entweder auf seinen Lehrer oder den Berufsberater zu verlassen. Der Berufskandidat wird bei seiner Entscheidung ja ohnehin allen möglichen und unmöglichen Einflüssen ausgesetzt; da ist es von entscheidender Bedeutung, dass die wirklichen Berater, Lehrer und Berufsberater, auf alle Fälle in den grundsätzlichen Fragen der Berufswahl sich nicht widersprechen. Nur wenn die Schule ihre pädagogischen und didaktischen Kenntnisse und Möglichkeiten mit den berufskundlichen und arbeitspsychologischen Kenntnissen der organisierten Berufsberatung vereinigt und beide *gemeinsam* ihre Beobachtungen und Erfahrungen in den Dienst der Berufswahlberatung stellen, kann das Beste für Jugend, Schule und Wirtschaft erreicht werden. Es wäre tragisch, wenn die Beziehungen zwischen Berufswahlberatung einerseits und dem Verhältnis der Schule zur Wirtschaft andererseits nicht richtig erkannt und die organisierte Berufsberatung ganz auf die Seite der Wirtschaft gedrängt, zu einem Organ der Berufs- und Arbeitsrekrutierung degradiert würde, statt die Mittlerrolle zwischen Schule und Eltern einerseits und der Wirtschaft andererseits ungehindert spielen zu können.

Heute noch ist es Zeit, die Beziehungen zwischen Schule und Berufsberatung sinnvoll zu gestalten; in naher Zukunft schon könnte es dafür zu spät sein, dann nämlich, wenn einmal die Generation der Pioniere in der Berufsberatung, welche zum weitaus grössten Teil aus der Volksschullehrerschaft stammen, das Wirkungsfeld verlassen hat und durch junge Kräfte mit rein spezialfachlicher Schulung ersetzt sein wird, welche die Bindung an die Volksschule nur noch rational beurteilen können, ohne die Gesamtheit der tiefgreifenden Probleme zu kennen und deren Bedeutung auch erlebt und empfunden zu haben.

IV.

Heute besteht aber bei der organisierten Berufsberatung, sicher auch bei allen vollamtlichen Berufsberatern und Berufsberaterinnen noch allgemein der Wunsch und die Bereitschaft, die Lehrer und Lehrerinnen ihrer Berufswahlkandidaten zu aktiver Mitarbeit zu begrüssen und auf ihre Stimme zu hören. *Der Kontakt, der heute noch auf breiter Basis zwischen Schule und Berufsberatung besteht, muss von beiden Seiten als lebenswichtig für die Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe erkannt und für alle Zukunft gesichert werden.*

Um diesen Kontakt sozusagen zu einer Selbstverständ-

lichkeit zu machen, ist zweierlei nötig: Zur Ausbildung der vollamtlich tätigen Berufsberater und jener nebenamtlichen, die nicht dem Lehrerberuf entstammen, muss immer auch ein Kurs über die Ziele, die Methoden und die praktische Arbeit der Volksschule, speziell im Hinblick auf die Berufswahlvorbereitung gehören; auf der andern Seite muss die Lehrerschaft die Ziele, Aufgaben und Methoden der Berufsberatung wenigstens in den Umrissen kennen. Nur so kann erreicht werden, dass Lehrer und Berufsberater bei der Beurteilung der Schülerleistungen in bezug auf die Berufseignung und der Berufe und Arbeitsstellen für die Berufskandidaten der Volksschule den gleichen Maßstab anlegen und den gleichen Betrachtungsstandpunkt beziehen. Die meisten Missverständnisse zwischen Lehrer und Berufsberater rühren davon her, dass sie bei der Beurteilung eines Berufes, insbesondere seiner Anforderungen uneins sind. Dabei ist es wohl nicht anmassend, wenn der Berufsberater dank seiner umfassenderen und stets à jour gehaltenen berufskundlichen Schulung glaubt, die Berufe objektiver und realistischer einzuschätzen, als der Lehrer, der im allgemeinen auf diesem Gebiete Laie ist.

Was der Lehrer braucht, ist also vor allem eine *knappe Einführung in die allgemeine Berufskunde*, damit er sieht, wieviel notwendig ist, um die wirklichen Berufsansforderungen zu erfassen und damit er dem Berufsberater auf diesem Gebiet den nötigen und verdienten Kredit einräumt. Ferner wird der Lehrer, der sich ernsthaft für die Mitarbeit an der Berufsberatung interessiert, erfahren wollen, wie der Berufsberater die Berufseignung (dieses Wort im weitesten Sinne verstanden) feststellt. Ferner werden Berufsberater und Lehrer sich darüber verständigen wollen, wie sie ihre Zusammenarbeit generell und im Einzelfall gestalten sollten.

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» verdient den Dank nicht nur ihrer Leser, sondern vor allem auch den der organisierten Berufsberatung, dass sie die Initiative zu einer Aussprache über diese brennenden und wichtigen Probleme ergriffen hat und ihre Spalten vorläufig einmal für eine Artikelserie über verschiedene typische Berufe — gesehen vom Standpunkt der Berufsberatung aus — zur Verfügung stellt. An einer Reihe, speziell für den Lehrer bearbeiteter Berufsbilder soll gezeigt werden, wie der Berufsberater die Berufsansforderungen (vielleicht im Gegensatz zum Laien und zum Berufsmann) zu erfassen sucht und wie er aus diesen «Berufsprofilen» die Berufseignung ableitet. Diese skizzenhaften Berufsbilder sollen von Fall zu Fall auch zum Anlass genommen werden, die Mittel und Methoden der Eignungsprüfung in den Umrissen darzustellen. Kein Leser wird diese «Einführung in die Berufskunde» als vollwertigen Lehrgang für haupt- oder nebenamtliche Berufsberater missdeuten, so wenig als ein Berufsberater eine ähnliche Artikelserie über Ziele und Methoden der Volksschule als «Lehrerseminarersatz» betrachten würde. Unsere Erwartungen sind erfüllt, ja übertroffen, wenn die Artikel nicht nur die Beachtung einer grössern Zahl von Lesern finden, sondern auch zu einer Diskussion, zu Kritik und praktischen Vorschlägen anregen. *Emil Jucker.*

Wie wir lernen

(Zum neuesten Buch von WALTER GUYER: *Wie wir lernen*, Versuch einer Grundlegung, Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach, 438 S.)

«Aller Unterricht» hat Pestalozzi einmal gesagt, «ist nichts anderes als die Kunst, dem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwicklung Handbietetung zu leisten.» Damit war

ein Problem aufgeworfen, mit dem man auf dem Boden der Schule bis heute nicht fertig zu werden vermochte: Das Unterrichten darf der Lerntätigkeit nicht selbsterherrlich voran-

gehen; das Lernen des Schülers ist ein natürlich-gesetzmassiger Vorgang, ein Lebensvorgang, und deshalb das Primäre. Dem Unterrichten als dem sekundären Geschehen kann vernünftigerweise nur die Absicht zu Grunde liegen, den natürlichen Lernvorgang zu fördern, ihm, wo es nötig ist, zu Hilfe zu kommen. Fachmännisches Unterrichten setzt demnach die Kenntnis des natürlichen Lernens voraus. Die neuere Psychologie hat sich mit einzelnen Lernproblemen, vor allem mit der Gedächtnisleistung befasst (vgl. R. Lindhal im Handbuch der Psychologie von David Katz). Eine Gesamtdarstellung des Lernens fehlte indessen bis heute. Diese Lücke ist durch das vorliegende Buch von Walter Guyer geschlossen worden.

Der Umstand, dass das Lernen im Rahmen des Erziehungsganzen gesehen und im Zusammenhang mit dem Unterrichten verständlich gemacht wird, verleiht dem Buche eine eminent praktische Bedeutung. Das Lernen als das «Bereitstellen von Erfahrungen», kommt im ersten Hauptteil in seinen einzelnen Phasen zur Darstellung und wird gegen die Bereiche des Spieles und der Arbeit abgegrenzt. Die klare und kluge Unterscheidung zwischen Lernen und Arbeiten führt zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit dem Arbeitsschulgedanken. Die Theorie des Lernvorganges wird durch eine Untersuchung über den Lernwillen und die subjektiven und objektiven Lernschwierigkeiten vertieft und ergänzt.

Nachdem im ersten Teile nachgewiesen worden ist, dass es kein gänzlich autonomes Lernen gibt, sondern dass der lernende Mensch auf Hilfe von aussen angewiesen ist, bietet der zweite Teil eine umfassende Erörterung der Unterrichtsformen (Vormachen und Zeigen, Erzählen und Vortragen, Darstellen und Erklären, Entwickeln und Fragen; das Lehrgespräch und das Lernen in der Gruppe) und der Prinzipien des Unterrichts. Im Schlusskapitel geht der Autor auf das Problem ein, das sich von der ersten Seite des Buches an und im Fortgang der Darlegungen immer deutlicher zeigt; das Problem der Lehrerpersönlichkeit und der Lehrerbildung.

Der Verfasser bietet uns nicht nur eine Fülle wertvoller Anregungen, sondern eine umfassende, präzise systematische Bearbeitung des Problemkreises «Lernen und Lehren», welche als grundlegende, schöpferische Leistung gewürdigt zu werden verdient. Wer am inneren Ausbau der Volksschule oder der höheren Schule interessiert ist, wird diesem richtungweisenden Werke Beachtung schenken müssen.

Dr. H. Roth

Dank dem Einverständnis des Verfassers sind wir in der Lage, durch den Abdruck der Hauptteile des fünften Kapitels unseren Lesern einen Einblick in diese gewichtige Neuerscheinung zu vermitteln.

Der Lernprozess und der Arbeitsprozess

Die Verwechslung des Lernvorganges mit dem Arbeitsvorgang hat so beeinträchtigend auf das Verständnis des Lernens gewirkt, dass an dieser Stelle eine genauere Abklärung vonnöten ist.

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Arbeit einen ausgesprochen produktiven Charakter aufweist, während das Lernen weithin auch ein rezeptives Verhalten voraussetzt. Im letzten Kapitel war ferner davon die Rede, dass die Phase der Wissenseinschaltung beim Lernprozess nicht verwechselt werden darf mit derjenigen der Planung innerhalb des Arbeitsprozesses. Indem nun aber sozusagen die gesamte Theorie des Unterrichts während der letzten fünfzig Jahre im Zeichen des sogenannten Arbeitsschulgedankens stand, erweist es sich als notwendig, das Grundsätzliche des Arbeitsprozesses gegenüber dem Wesen des Lernvorganges abzugrenzen. Dabei muss in Erinnerung gerufen werden, dass es sich um den Lernvorgang als solchen, nicht etwa um das *Lehren* handelt.

Interessanterweise ergab sich nun in der Theorie des Unterrichts die Forderung nach einer arbeitsschulmässigen Gestaltung ausgerechnet aus einer Neubesinnung auf die Kräfte, die vom *Kind* aus wirksam sind; man glaubte also den natürlichen Lernvorgang zu begreifen, indem man auf den Arbeitsvorgang zurückgriff. Sogar GEORG KERSCHENSTEINER beging diesen Irrtum und setzte in seinem Buch «Der Begriff der Arbeitsschule» (Leipzig 1925) glattweg den Lernvorgang dem Arbeitsvorgang gleich. Der gleiche Fehler passierte dem Gaudigschüler OTTO SCHEIBNER in seinem vielgelesenen Buch «Zwanzig Jahre Arbeitsschule» (Leipzig 1930), besonders in dem Kapitel «Der Arbeitsvorgang in technischer, psychologischer und pädagogischer Erfassung». Natürlich ging es beiden in erster Linie darum, das *erzieherisch* und *bildnerisch* Wertvolle, wie es der Arbeit innewohnt, für den Unterricht fruchtbar zu machen, und daraus kann ihnen gewiss kein Vorwurf erwachsen. Kerschesteiner zum Beispiel formuliert so: «Der pädagogische Wert einer Arbeit ist um so grösser, je mehr das Ergebnis es ermöglicht, dass der Arbeitende am Arbeitsprodukt selbst erkennt, wie weit er bei seiner Arbeit sachlich eingestellt war», und er stellt darum den *Werkcharakter* der Arbeit pädagogisch in den Vordergrund. Das vorausgehende Planen soll ausserdem zur selbständigen Überlegung erziehen und der gestaltenden Phantasie Raum geben. Bei Scheibner handelt es sich, wie bei seinem Meister HUGO GAUDIG, mehr um die Förderung der Aktivität und Spontaneität im Kind, die beide innerhalb der blossen «Lernschule» zu kurz kamen.

Zunächst ist ganz klar, dass die *pädagogischen* Absichten Kerschesteiners und Scheibners wie aller übrigen Arbeitsschulpädagogen zu Recht bestehen. Anders verhält es sich mit dem vorgeschlagenen Weg, um diese Absichten zu verwirklichen, nämlich kurzerhand die Arbeit mitten ins Lernen hinein zu stellen und das Lernen *einzig* an ihr sich vollziehen zu lassen. Auch JOHN DEWEY redet einer «Arbeitserziehung» das Wort (The School and Society 1899, Democracy and Education 1920); er fasst Erziehung als sozialen Vorgang, die Schule als echte Form des Gemeinschaftslebens und also nicht bloss als Vorbereitung für das Leben, sondern als Lebensvorgang selber auf und verlangt, dass sie das gegenwärtige Leben darstelle durch ein vereinfachtes, aber reales und vitales, dem Kinde angepasstes Leben.

Eben diese letzte Forderung nun zeigt den neuralgischen Punkt in der These der reinen Arbeitsschulpädagogen auf. Der Wunsch darf auch auf pädagogischem Gebiet nicht der Vater des Gedankens sein. Ein dem *Kinde* angepasstes Leben ist nicht das Leben der Erwachsenen, und wenn man dem Kinde geben will, was des Kindes ist, so darf man auf keinen Fall *sein* Tun dem des Erwachsenen gleichsetzen. Ein Teil des Erwachsenenlebens besteht zweifellos in Arbeit, aber die Arbeit im vollen Sinn des Wortes *verlangt* auch das Erwachsensein. So wahr es ist, dass die Arbeit pädagogische Werte enthält, so wenig darf man sie als das betrachten, was das Lernen erst hervorbringt und worin es schlechthin aufgeht. Der Wunsch sollte vielmehr darauf zielen, dem Tun des Kindes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und sein Lernen den Umständen anzupassen, die ihm gemäss sind.

Aber dieser Gesichtspunkt ist nicht einmal nötig, um den Lernvorgang vom Arbeitsvorgang abzuheben. Auch für den Erwachsenen selbst deckt sich nämlich der erstere nicht mit dem letzteren, auch er lernt primär nicht, indem er einfach eine Arbeit ausführt, sondern auch er muss

den Lernprozess vollständig durchlaufen, und wenn er dann das Neue gelernt hat, kann er sich an die Arbeit mit dem Gelernten machen.

*

Was die Unterscheidung des Lernprozesses vom Arbeitsprozess erschwert, liegt nicht sowohl im Charakter der Arbeit und demjenigen des Lernens selbst, sondern in den begleitenden Umständen. Vor allem haftet dem wirklichen Lernen das Merkmal der *Anstrengung* an, und im Gefolge davon tritt auch die *Ermüdung* auf. Beides findet sich in ganz analoger Weise bei der Arbeit. Ferner unterscheidet sich der subjektive *Erfolg* des Lernens in keiner Weise von demjenigen der Arbeit; in beiden Fällen tritt Genugtuung und Freude über das Erreichte auf, bei Misserfolg hingegen Unlust und Niedergeschlagenheit. Aber gilt dasselbe nicht auch vom *Spiel* und von der blossen Beschäftigung?

Sodann wird der Begriff des «Arbeitens» gewöhnlich so weit gefasst, dass sozusagen jedes Tun darunter fällt, das in seiner Struktur eine gewisse Klarheit und Stetigkeit aufweist. Eben dies trifft aber auch für den Lernvorgang zu, denn dieser ist artikuliert und durchstrukturiert.

Und endlich erhebt sich der gewichtigste Einwand gegen eine Unterscheidung des Arbeitsvorgangs vom Lernvorgang. Er lautet: Muss sich nicht alles Lernen, wenn es doch schliesslich zur Arbeit hinzuführen hat, an dieser Arbeit selbst vollziehen? Ist darum nicht jedes Lernen lediglich eine *vorbereitende* Arbeit gegenüber der endgültigen? Und wird diese letztere nicht einfach den abgeschlossenen Arbeitscharakter aufweisen, während es das Lernen mit einem provisorischen Charakter zu tun hat? Gestützt wird dieser Einwand durch ein weiteres, verwandtes Argument. Es gibt in der modernen Unterrichtstheorie den Begriff der sogenannten «Eigengesetzlichkeit» der einzelnen Lerngegenstände. Das Lehren, aber auch das Lernen hat einfach dieser Eigengesetzlichkeit zu folgen, und der Lernprozess wird sich richtig vollziehen. Sprache, Turnen, Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften besitzen je ihre immanente Logik, und eben diese gegenständliche Eigenart bedingt auch das Vorgehen des Lehrens und Lernens. Also auch hier einfach Arbeit am Gegenstand!

Gewiss enthalten beide Argumente etwas Richtiges. Das Lernen *ist* ja Anpassung, es *hat* unter anderem die Arbeit und das Arbeiten vorzubereiten, und es kommt nicht darum herum, sich an dem Gegenstand so zu vollziehen, wie es dessen Eigenart verlangt. Nichtsdestoweniger erfordert alles Lernen eben den *Lernvorgang*, und dieser hat, abgesehen von seiner letzten Zweckbestimmung und abgesehen vom Gegenstand, *seine* und nur *seine* Eigenart. So wie wir ihn dargestellt haben, gilt er für alle Lerngegenstände, und so unterscheidet er sich auch vom «fertigen» Arbeiten.

*

Wenn wir nun diese Unterscheidung näher begründen, so handelt es sich wie gesagt nicht um den umfassenden und vieldeutigen Begriff der «Arbeit» überhaupt, sondern ganz eindeutig um den Ablauf des Arbeitsprozesses im konkreten Fall.

OTTO SCHEIBNER hat in seinem schon erwähnten Buch die wesentlichen Merkmale des Arbeitsvorgangs präzise angegeben. Sie heissen:

1. Es wird ein Arbeitsziel oder eine gestellte Arbeitsaufgabe in den Willen aufgenommen und erfasst;

2. Es werden die Arbeitsmittel aufgesucht, bereitgestellt, auf ihre Verwendbarkeit geprüft, ausgewählt und geordnet;

3. Es wird ein Arbeitsweg als Plan entworfen und in Arbeitsabschnitte gegliedert;

4. Es werden die einzelnen Arbeitsabschnitte und Arbeitsschritte als in sich selbständige, aufeinander bezogene Teile ausgeführt und in Verbindung gehalten;

5. Es wird das Arbeitsergebnis erfasst, besehen, geprüft, beurteilt, gesichert, eingeordnet, ausgewertet.

Und Scheibner fügt bei: Eine wohlgefügte Kette! Wir ergänzen: Es ist nicht nur jede einzelne Stufe irgendwie anders als die entsprechenden Schritte des Lernvorgangs, sondern es fehlen im Arbeitsvorgang gänzlich einige notwendige Merkmale des letzteren.

Was zunächst die Unterschiede im einzelnen betrifft, so springt gleich derjenige zwischen dem ersten einleitenden Tun beim Lernen und dem ersten Schritt des Arbeitsprozesses ins Auge. Der letztere stellt das Ziel mit so unbedingter Dringlichkeit und Unausweichlichkeit an den Anfang, dass die Arbeit nur dann als getan gelten kann, wenn dieses Ziel am Schluss des Arbeitsvorgangs auch wirklich erreicht wird. Der Arbeitsvorgang ist also gänzlich ins Ziel aufgenommen, stellt in dieser Bedingtheit etwas durchaus Geschlossenes dar und duldet keinen andern Ausgang als das ins Ziel Aufgenommene. Dabei werden all die Techniken, Handgriffe, Fertigkeiten und Überlegungen, die zur Erreichung des Zieles dienen, als *vorhandene* Mittel vorausgesetzt.

Das einleitende Tun beim Lernvorgang bedeutet hingegen eine ganz andere Art des «Angehens». Gewiss muss auch hier etwas als Anfang und Absicht «gesetzt» werden, und das erste Tun beim Lernen ist auch nie, wie schon dargetan wurde, ein *ganz* erstes, sondern es ist irgendwie schon angebahnt und differenziert. Es muss ja auf den zu erwartenden Widerstand abgestimmt sein, sonst wäre es ein Schritt völlig ins Dunkle. Aber eine Zielbestimmung im Sinne des ersten Arbeitsschrittes stellt es dennoch nicht dar. Es nimmt nicht in seiner «Absicht» sozusagen alles voraus, was im Verlauf des Lernvorgangs auftreten wird, sondern bei ihm bleibt das meiste erst der Begegnung mit dem Widerstand und den folgenden Schritten vorbehalten. Darum ist alles Lernen ein *Versuch*, alles Arbeiten hingegen etwas Definitives. — Sodann stellt der erste Lernschritt ein wirkliches «Angehen» der Lernsituation dar, während das Aufnehmen des Arbeitszieles in den Willen und ins Bewusstsein ein dem eigentlichen Angehen vorausgehender Schritt ist.

Ganz besonders aber muss im Hinblick auf den Lernvorgang der *Versuchs*-Charakter beachtet werden, ja er muss nicht nur beachtet werden, sondern es soll ihm auch ausdrücklich Nachachtung verschafft werden. Hier kommt freilich nicht bloss das psychologische, das heisst das den Lernvorgang lediglich beschreibende Moment in Betracht, sondern es tritt die *pädagogische* Forderung hervor. Wer den Lernvorgang in den Gang des Unterrichts aufzunehmen gewillt ist, muss dessen eingedenk sein, dass alles Lernen ein Tasten bedeutet — genau so wie PESTALOZZI seine methodischen Bemühungen formulierte, nämlich als ein Pulsgreifen der Kunst nach dem *Haschen der Natur*. Der junge Mensch tastet sich durch all sein Lernen zu seiner Aufgabe empor, zu welcher letzterer auch die ihm angemessene Arbeit gehört. Wie wenig dieses Verständnis während langer Zeiten das gesamte Lehren bestimmte, zeigt jeder unbefangene Blick auf die Geschichte der Pädagogik — zeigt aber eben auch die Forderung der modernsten Bestrebungen, Lernen

gleich Arbeit zu setzen. ROUSSEAU hat dem, was mit dem Versuchscharakter des Lernens, mit dem Emporhasten hier gemeint ist, auf seine Weise Ausdruck gegeben in dem paradox anmutenden Satz: «Oserai-je exposer ici la plus grande, la plus importante, la plus utile règle de toute l'éducation? Ce n'est pas de gagner du temps, c'est d'en perdre.» (Emile II.) — Indessen hat ja die ganze gewaltige Ausdehnung des Bildungsbetriebes seit Rousseau doch nur dazu geführt, Zeit zu gewinnen, statt Zeit zu lassen, und die «innere Ruhe», zu der Pestalozzi den Menschen hinführen wollte, ist eher zu einem Jagdgebiet der kindlichen Kräfte als zu einem Schongebiet des menschlichen Emporwachsens geworden. Wenn man auch den Lernbetrieb noch motorisieren könnte, würde man dies gewiss unverzüglich tun.

Auch der zweite Schritt des Arbeitsvorgangs, das Aufsuchen der Arbeitsmittel, kommt beim Lernvorgang in diesem Sinn nicht zur Auswirkung. Denn das Innenwerden von Widerständen, das dem ersten einleitenden Tun beim Lernen folgt, bringt ja überhaupt erst das Stutzen und das Aufmerksamwerden darauf, dass das erste Tun korrigiert werden muss im Sinn einer Anpassung. Der Widerstand, der bei der Arbeit als durchaus bekannt vorausgesetzt wird, muss beim Lernvorgang nicht nur bewältigt, sondern überhaupt erst *erfahren* werden, und eben dies macht einen entscheidenden Schritt des Lernens aus. Aber auch das Bewältigen des Widerstandes selbst ist nicht eine Arbeitsleistung im gewöhnlichen Sinn, sondern bringt in erster Linie die Veränderung des Lernenden in der Richtung der Anpassung und zugleich die plastische Herausbildung des zu lernenden Tuns.

Eher schon entsprechen sich die dritte Phase des Arbeitsvorgangs und der dritte Schritt des Lernprozesses, nämlich einerseits die Planung, andererseits das Heranziehen des vorhandenen Wissens zur Korrektur des ersten Tuns. Aber auch hier besteht ein wesentlicher Unterschied, wie im vorigen Kapitel gezeigt wurde. Die Einschaltung des Wissens beim Lernprozess verschlingt sich eng mit dem Bewusstwerden des Widerstandes und mit dem Übergang zum Wiederholen des korrigierten ersten Tuns, ja häufig zeigen sich die Fehler des ersten Tuns erst so recht beim vermeintlich schon korrigierten zweiten Tun, das sofort zu einem dritten, vierten oder fünften Tun übergehen muss. Die Planung beim Arbeitsvorgang hingegen darf nicht mehr eigentlich experimentieren; sie ist so ernst gemeint, dass die ihr folgende Ausführung einfach «funktionieren» muss. *Lernen ist ein in Schritten sich vollziehendes Sichentwickeln, Arbeit mehr ein Abwickeln aus fertigem Können und Wissen.* Das Lernen braucht Zeit und geschieht, trotzdem die einzelnen Schritte mehr oder weniger artikuliert sind, doch weitgehend unbewusst. Manchmal tritt der Erfolg gar nicht an der Stelle und in dem Zeitpunkt ein, wo man ihn erwartet, sondern er bahnt sich «unterirdisch» an und braucht Latenzzeiten. In der Arbeit aber soll der Apparat spielen. Auch hier tritt also der Versuchscharakter des Lernens hervor; es kann nicht einfach etwas auf Termin kommandiert werden.

Was nun das heranzuziehende Wissen als solches betrifft, so liegt nochmals ein Unterschied vor. Beim Arbeitsvorgang, beziehungsweise bei der Phase des Planens erfordert die theoretische Überlegung weit klarere Begriffe als die Hilfe beim Lernen; beim letzteren liegt eher eine intuitive Anpassung an den Widerstand vor; das erste Tun korrigiert sich sozusagen unmittelbar ins zweite, dritte oder vierte hinein; die sogenannte Apper-

zeption ist quasi eine praktische. Nur beim Erwerb des Wissens (was einen Lernvorgang besonderer Art darstellt), geht alles in der Linie klarer Begriffe und kann nichts abgemarktet werden an der Sauberkeit des Setzens und Folgerns, je nach der Stufe des Verständnisses bemessen. Zu bemerken ist jedoch auch hier, dass die Schritte des Lernvorgangs die gleichen bleiben; der Ausgang ist wenn nicht ein direkt praktischer, so doch ein mindestens anschaulicher. Es gibt auch hier ein «Angehen» als wirkliches Tun; es gibt ferner den Widerstand als die zu suchende «Unbekannte», und alle weiteren Schritte vollziehen sich analog jedem übrigen Lernvorgang. Wie sich *didaktisch* verschiedene Möglichkeiten in der Unterrichtsgestaltung ergeben, gehört nicht in dieses Kapitel; diese Möglichkeiten variieren nach Art des *Eingreifens* und der *Hilfe* durch den Lehrenden. Am Lernprozess ändert das nichts; das formale Element, also die Abfolge der einzelnen Lernschritte, ist durch ihn gegeben.

Die vierte Phase des Arbeitsprozesses, die Ausführung der einzelnen aufeinander bezogenen Arbeitsabschnitte, hat mit dem Lernvorgang als solchem gar nichts zu tun; ihr entspricht beim letzteren ja die Übung des korrigierten Tuns unter Vermeidung der gemachten Fehler. Rein formell besteht eine Ähnlichkeit lediglich darin, dass auch das Üben eine Ausführung des vorher bereinigten Tuns bedeutet; aber beim Arbeitsprozess tritt hier der eigentliche Charakter der Arbeit, nämlich das Schaffen als ein Ablauf von früher fertig Gelerntem, hervor, während das Üben ausdrücklich eine Leistungssteigerung und Sicherung des noch zu Lernenden bezweckt.

Es ist wohl überflüssig zu betonen, dass auch im Verlauf der Arbeit selbst noch ein klärendes wie ein übendes Moment häufig mitspielt, es sei denn, ihr Ablauf sei schon so gut wie automatisiert.

Eine gewisse Übereinstimmung zwischen Lern- und Arbeitsvorgang könnte beim fünften Arbeitsschritt, bei der Prüfung, Beurteilung, Sicherung und Auswertung des Arbeitsergebnisses festgestellt werden, sofern beim Lernen die *Anwendung* als eigener Schritt bewertet würde. Sie gewinnt, ausdrücklich auf den Vollzug der Arbeit bezogen, von selbst den Charakter der letzteren; als Variation der Übung aber ist sie noch ausdrücklich zum Lernen zu rechnen. Hingegen der letzte Lernschritt, die Gewöhnung als Anpassung an die Gesamtsituation, gehört, soviel wir sehen, ganz und gar zum Lernen. Man kann bei der Arbeit nicht mehr darauf warten, dass sich in ihr selbst erst dieser umständliche und oft viel Zeit beanspruchende Vorgang abspiele. Wer sich an eine intellektuelle, handwerkliche, künstlerische Arbeit *heranmacht*, muss die Atmosphäre schon kennen, sonst ist er eben ein Lernender. Auch hier besteht natürlich, wie für das Klären und Üben, innerhalb der Arbeit selbst noch die Möglichkeit des Neuhinzulernens.

*

Es galt in diesem Kapitel, den Lernvorgang in seiner allgemeinen Form vom Arbeitsprozess abzugrenzen, die wesentlichen Unterschiede wie auch die Gemeinsamkeiten hervorzuheben und also dem Lernen als einem Wachstums-, Entwicklungs- und Wandlungsprozess gerecht zu werden, der seine eigenen Gesetze hat und als ein Vorgang für sich begriffen werden muss.

Steht die Verschiedenheit der beiden Prozesse fest, so müssen jetzt immerhin noch einige Punkte besonders betont werden. Es *gibt* ein Lernen auf den Arbeitsprozess

hin, und wenn grundsätzlich dieses Lernen noch nicht das Arbeiten in seinem eigentlichen Begriffe selbst darstellt, so nähert es sich ihm mit zunehmender Reife des Lernenden doch in einem ganz bestimmten Sinne. Diese Annäherung vollzieht sich in Form einer asymptotischen Kurve, und zwar soweit, dass der Lernerfolg dem Arbeitserfolg nahekommt. Nie wird sich der Lernprozess mit dem Arbeitsprozess ganz decken, denn «Arbeit» bleibt immer etwas anderes als das Lernen, das zu ihr hinführt. Aber mit steigendem Erfolg des auf den Arbeitsablauf hinzielenden Lernprozesses wird dieser zuletzt, sozusagen mit einem kleinen Sprung, von der Plattform des einen auf diejenige des andern hinüberwechseln.

Weiter muss als ganz selbstverständlich zugegeben werden, dass das Lernen nicht nur die Elemente der Anstrengung, des Erfolges und der Ermüdung mit dem Arbeiten gemeinsam hat und von dieser Seite her unter dem Gesichtspunkt des Energieumsatzes und des «Arbeitseffektes» im physikalisch-physiologischen Sinne betrachtet werden darf, sondern dass auch jeder Arbeitsablauf in der oben analysierten Weise immer noch ein Lernen in sich schliessen kann. Übung macht hier nicht nur den Meister, sondern der mit Besinnung vollzogene Arbeitsprozess führt sehr oft auch zu grundlegenden Erkenntnissen. Nur ergeben sich die letztern meist nicht mit der *Absicht* des Lernens, sondern nebenbei und sozusagen unvorhergesehen.

Besonders die *geistige* Arbeit stellt *nie* eine blosser Anwendung von schon Gelerntem dar, sondern sie führt ständig zu neuen Problemen und zu neuen Erkenntnissen.

Im Verlaufe einer wissenschaftlichen Untersuchung kann es zum Beispiel vorkommen, dass nicht nur die Arbeitsmittel und -wege, sondern auch die ursprüngliche Zielsetzung aufgegeben und neu geplant werden müssen, dass also der Schaffende während der Arbeit etwas sehr Wesentliches hinzulernt. Aber für eine geistige Arbeit im vollen Sinne muss doch wiederum eine langandauernde Schulung von Fähigkeiten samt dem Erwerb eines beträchtlichen Wissens und Könnens vorangegangen sein, damit ein wirklicher Erfolg zustande kommt. Auf wissenschaftlichem Gebiet zum Beispiel verlangt man bei der Anfertigung einer Dissertation noch durchaus nicht eigene Forschung, sondern lediglich den Ausweis dafür, dass der Doktorand wissenschaftliche Methoden anzuwenden imstande ist. Von da bis zur wirklich selbständigen Forschung und Arbeit ist noch ein weiter Weg, und die meisten bleiben beim vorläufigen Ausweis stehen, um dann eine praktische Arbeit aufzunehmen und hier die alltäglichen Fälle des Lebens auf ihrem mehr oder weniger spezialisierten Gebiet zu meistern. Ähnlich steht es auf dem handwerklichen, industriellen, kaufmännisch-national-ökonomischen und künstlerischen Gebiet. Auch mit höheren «Ausweisen» und beträchtlichem Können versehen gelingt es nur wenigen, durch ihre Arbeit hindurch selber noch so viel hinzu zu lernen, dass sie neue Wege zu weisen imstande sind, und das Leben im Gesamten stellt heute so hohe Anforderungen dass mit der einmal erworbenen «Berechtigung» die Kraft für ein weiteres grundlegendes Lernen erschöpft ist.

Walter Guyer.

Aufgaben von Aufnahmeprüfungen*

VIERTER TEIL

Alter 15 Jahre 9 Schuljahre

Lehrerseminar Pruntrut

MATHEMATIQUES 1952

1. On a 2 terrains carrés valant 100 fr. l'are. Le plus grand vaut 324 fr. de plus que le petit. Le périmètre du petit a 36 m de moins que le périmètre du grand. Trouver la superficie de chaque terrain.

2. Une source dont le débit est constant s'écoule dans un puits de mine, et des pompes le vident toutes les fois que l'eau, arrivant à une hauteur déterminée, commence à gêner les travaux. Une première fois les pompes, qui enlèvent 40 hl d'eau à l'heure, ont vidé le puits en 48 h; une deuxième fois, elles l'ont vidé en 36 h, leur débit étant de 50 hl. Quel est le débit de la source?

3. Un marchand achète du drap qu'il revend en gagnant 7 % du prix d'achat. S'il avait vendu ce drap en gagnant 7 % sur le prix de vente, son bénéfice eût été plus grand de 49 fr. A quel prix le négociant avait-il acheté ce drap?

4. Une grand'mère a 63 ans; ses 4 petits-enfants ont respectivement 15, 9, 8 et 4 ans. Dans combien d'années l'âge de la grand'mère sera-t-il égal à la somme des âges de tous ses petits-enfants?

5. Un piéton et un cycliste sont distants de 32 km. Ils partent en même temps et vont à la rencontre l'un de l'autre. Le premier fait 5 km à l'heure, et le deuxième 15 km. Quelle longueur de route aura faite le piéton quand il sera à égale distance de son point de départ et du cycliste?

6. Un fabricant de cravates a un lot de 450 pièces qu'il vend aux prix de 3 fr. 50 et 2 fr. 75. Il cède le tout pour la somme de 1368 fr., ayant fait la concession de donner 25 cravates pour deux douzaines. On demande combien il y avait de cravates de chaque prix.

7. Mener une parallèle aux bases d'un trapèze, de manière que le segment compris entre les diagonales ait une longueur donnée.

8. Construire un triangle rectangle connaissant l'un des côtés de l'angle droit et l'excès de l'hypoténuse sur le troisième côté.

COMPOSITION FRANCAISE (choisir un sujet)

Admissions 1952

Mon plus beau souvenir de classe. — Discuter la pensée: Parmi les lectures inutiles, on peut classer une bonne partie de la matière des journaux (Hilty). — «Mon» grand homme d'aujourd'hui. — Trois portraits: un maniaque, un avare, un vaniteux.

Admissions 1949

Deux amis disputent sur le rôle de la Suisse dans le monde d'aujourd'hui. — Ma vedette préférée. — Entendu et vu dans un train (3 scènes). — Etes-vous d'accord avec cette pensée de O. Wilde: «Il faut être médiocre pour être populaire». — Trois portraits.

Admissions 1938

Ma plus belle soirée (artistique). — L'ouvrier de la ville et l'ouvrier de la campagne. — L'immortalité, c'est travailler à une œuvre éternelle.

DEUTSCH (1952)

Grammatikalische Arbeit

1. Ergänze die Endungen: Der Knabe hat seine neu... Handschuhe verloren. Ich habe schon viele deutsch... und französisch... Bücher gelesen. Gehst du zum krank... Nachbarn? Er hat ein sauber... Zimmer mit fliegend... warm... und kalt... Wasser. Der Duft blühend... Rosen ist süß. Der Arme freut sich über jedes klein... Geschenk. Das Leben aller krank... Menschen ist schwer.

*) Siehe Teile I-III in SLZ 2-4 dieses Jahrgangs.

2. Setze das eingeklammerte Adjektiv in den Komparativ oder Superlativ: Warum hast du nicht (warm) Strümpfe angezogen? Das Pferd ist das (edel) Haustier (edel = noble). Er hat das (teuer) der beiden Bücher gekauft.

3. Setze an die Stelle der kursivgedruckten Substantive Pronomen: Die Mutter gibt der *Katze Milch*. Der Arzt verbietet dem *Kranken das Rauchen*. — Setze die Pronomen ein: Ich fragte ..., ob er mit mir spazieren gehe. Sie freuen ... über das schöne Buch, das wir ... geschenkt haben. — Setze die Possessivpronomen ein: Die Stadt und ... Bahnhof, ... Strassen, ... Plätze, ... Häuser. Das Haus und ... Dach, ... Bewohner, ... Garten. Der Kaufmann und ... Geschäft, ... Kunden (clients).

4. Verwandle den zweiten Satz in einen Relativsatz: Der Baum ist hoch; die Knaben kletterten auf ihn. Mein Freund kam heute nicht zur Schule; seine Schwester ist gestern gestorben.

5. Setze die Präpositionen ein und bilde Sätze: Er hängt den Hut ... (der Haken); der Hut hängt ... (der Haken). Stecke den Schlüssel ... (das Schloss); der Schlüssel befindet sich ... (das Schloss). — Setze die eingeklammerten Wörter in den richtigen Fall: Wir bleiben während (der Regen) daheim. Er hat mir seit (das letzte Jahr) nicht mehr geschrieben. Das Auto fuhr gegen (ein Baum).

6. Beantworte die folgenden Fragen mit *wenn* oder *als*: Wann konnten die Schüler nach Hause gehen? (die Arbeit war fertig). Wann können die Kinder spielen? (die Aufgaben sind gemacht).

7. Setze ins Passiv (gleiche Zeit): Die Katze hat eine grosse Maus gefangen. Das Pferd wird das Heu fressen.

8. Bilde einen Satz im Imperfekt: Der Zug, ankommen, und, viele Fremde, aussteigen, um, die, schöne Stadt, anschauen. — Setze den Satz ins Imperfekt des Konjunktivs: Er kann schön schreiben, wenn er sich Mühe gibt.

9. Verbessere die Fehler in den folgenden Sätzen: Mein Freund kletterte zu mir auf den Baum hinauf. Der Hund schwamm ans andere Ufer hinüber.

Thème

Un post-scriptum. Un homme fort distrait écrivit la lettre suivante à un de ses amis: «Mon cher, j'ai oublié ma canne chez toi; fais-moi le plaisir de me la renvoyer par le porteur de ce billet.» Au moment de fermer la lettre, il aperçoit sa canne dans un coin et ajoute en post-scriptum: «Je viens de la trouver, ne prends pas la peine de la chercher.» Puis il ferma sa lettre et l'envoya.

Le post-scriptum = das Postskriptum.

Collège de Genève

Examens sur le programme de 5e (Quinta) pour admission en 4e (Quarta) | 3 heures

QUESTION DE FRANÇAIS (JUIN 1952)

1. Dictée (ne pas dicter la ponctuation).

Comment s'endormit «La belle au bois dormant». — ¹⁾ Le roi et la reine étant allés à une de leurs maisons de plaisance, il arriva que la jeune princesse, courant un jour dans le château, alla jusqu'au haut d'un donjon, dans un petit galetas, où une bonne vieille était seule à filer sa quenouille. Cette bonne femme n'avait point ouï parler des défenses que le roi avait fait publier de filer au fuseau. — Que faites-vous là? dit la princesse. — Je file, ma belle enfant, lui répondit la vieille, qui ne la connaissait pas. — Ah! que cela est joli! reprit la princesse; donnez-moi le fuseau, que je voie ²⁾ si j'en ferais bien autant. — Elle n'eut pas plutôt pris le fuseau, que, ²⁾ comme elle était fort vive, déjà elle s'en était percé la main et tombait évanouie. La bonne vieille, tout embarrassée, crie au secours: on vient de tous côtés, on jette de l'eau au visage de la princesse, on la délance, on lui frappe dans les mains, on lui frotte les tempes. ¹⁾ Quelque peine que l'on prit, rien ne la faisait revenir. Alors le roi et la reine qui étaient montés au bruit, s'étant rappelé la prédilection des fées, et jugeant bien qu'il fallait que cela arrivât, firent mettre la princesse dans le plus bel appartement du palais, sur un lit d'or et d'argent. On eût dit un ange tant elle était belle.

2. Grammaire

¹⁾ Indiquez l'espèce des propositions numérotées selon les indications du maître.

²⁾ «On eût dit un ange, tant elle était belle». Refaites cette phrase en utilisant une subordonnée causale, puis une subordonnée consécutive.

QUESTION D'ALLEMAND (JUIN 1952)

1. A traduire: (ne pas changer les temps) Pierre a dû travailler toute la journée. Au lieu de nous attendre patiemment, notre ami commun est parti tout seul. Ce matin j'ai tâché de me lever très tôt. Qui sait encore le nom de ce pauvre garçon, dont les habits étaient sales et déchirés? Tais-toi, prends ton livre neuf et assieds-toi! Lorsque le malade eut de fortes douleurs, on appela le médecin.

2. Formez une phrase avec chacun des groupes de mots suivants: treffen, Freund, gestern; bitten, Apotheker, Rat, gut; brauchen, Salbe, Wunde; sich weigern, begleiten, Schulkamerad; dienen, Herr, Knecht, viele Jahre.

3. Répondez aux questions suivantes (total 8 à 10 lignes): Was wollten die Zürcher den Strassburgern zeigen, als sie zum Schützenfest einen heissen Brei mitbrachten? Wie wurden sie in Strassburg aufgenommen? — Was hat der Beamte im Fundbüro zu tun?

QUESTION DE MATHÉMATIQUES (JUIN 1952)

Arithmétique:

1. 27 ouvriers ont fait en 18 jours, en travaillant 8 heures par jour, 72 m d'un ouvrage. Combien 42 ouvriers mettront-ils de jours, en travaillant 9 heures par jour, pour faire 147 m d'un ouvrage de même difficulté? (On pourra utiliser la méthode de réduction à l'unité.)

Algèbre:

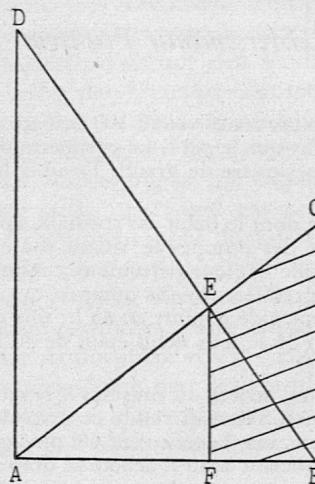
2. Deux capitaux dont la différence est de 8000 fr. sont placés, le plus petit à 4½ %, le plus grand à 3 %. Sachant que l'intérêt semestriel de plus petit est supérieur de 240 fr. à l'intérêt trimestriel de l'autre, calculez le montant de chaque capital. (Mettre ce problème en équation; la résolution de cette équation sera bonifiée.)

3. Résoudre et vérifier:

$$3 - \frac{2 \cdot (x - 1)}{5} = \frac{(x - 4) \cdot 3}{8} - \frac{5x + 4}{2}$$

Géométrie:

4. Calculez le volume du tronc de cône engendré par la rotation du quadrilatère BCEF autour de la droite AB. La réponse sera donnée en multiples de π . — Données: AD AB, AB BC, EF BC, AD = 28 cm, AB = 16 cm, BC = 12 cm. (Il est recommandé de faire d'abord un dessin exact, éventuellement à l'échelle sur lequel on vérifiera le résultat des calculs.)



Lehrerseminar Locarno

TEMI D'ITALIANO

Giugno 1949: Andarsene — La buona Terra.

Giugno 1950: Le varie attività del popolo del mio paese — Compagni d'un tempo.

Giugno 1951: Gli anni della mia scuola elementare — È nato un bambino.

Giugno 1952: Siete mai stati a ..., vi ci conduco io — Allo specchio.

Settembre 1952: Simpatie e antipatie — Una famiglia.

1. Ridurre alla forma più semplice l'espressione

$$A = \frac{\left(-\frac{6}{a}\right)^2 - \left(\frac{3a-3}{2} : a\right) - \left(\frac{1-a}{2a} \cdot 3\right)}{(2a+3)^3 - (3-2a)^3 - (-2)(-2a)^2}$$

e calcolarne poi il valore per $a = \frac{1}{3}$

2. In un arco di cerchio un arco di ampiezza 168° è lungo 8a. Qual è la lunghezza di un arco appartenente ad un'altra circonferenza, il cui raggio supera quello della prima di $\frac{60a}{7\pi}$, e il cui angolo al centro misura 147° . Qual è l'area del settore corrispondente a questo arco? (si faccia anche il disegno.)

3. Ridurre alla forma più semplice l'espressione:

$$E = \left(\frac{a+3}{a^2-3a} - \frac{11}{a^2-9} - \frac{a-3}{a^2+3a}\right) : \left(\frac{1-a^3}{a^2+3a^2} - \frac{a^2+a}{3+a} - \frac{1}{a^2(a+3)}\right)$$

e calcolarne poi il valore per $a = 3$ e $a = -\frac{1}{2}$

4. Un lato di un triangolo ha la misura (in cm) $\frac{3a}{2} - 3$, un altro lato supera questo di $\frac{a}{2} - 1$; il perimetro è $6a - 12$. Trovare l'espressione dei tre lati, verificare che il triangolo è rettangolo e calcolarne l'area.

5. Il volume di un cono circolare retto è espresso dalla formula $\frac{3a^3\pi}{2}$; il raggio della base è $\frac{3}{2}a$. Calcolare l'area della superficie totale del cono e l'ampiezza dell'angolo dello sviluppo della sua superficie laterale (si faccia il disegno).

Nota: E richiesta da tutti la soluzione di almeno tre degli esercizi assegnati.

FRANCAIS 1950

Traduisez en français: Il nuovo maestro. — Anche il mio nuovo maestro mi piace, dopo questa mattina. Durante l'entrata, mentre egli era già seduto al suo posto, s'affacciava (apparaître) di tanto in tanto alla porta della classe qualcuno dei suoi scolari dell'anno scorso, per salutarlo. S'affacciavano, passando, e lo salutavano: «Buon giorno, (signor) maestro. Buon giorno, signor Perboni. Alcuni entravano, gli toccavano (serrer) la mano e scappavano (s'en retourner en courant). Si vedeva che gli volevano bene e che avrebbero voluto tornare con lui. — Egli rispondeva: Buon giorno, stringeva (serrer) le mani che gli porgevano (tendre), ma non guardava nessuno. A ogni saluto (salut) rimaneva serio, con la sua ruga (le pli) sulla fronte, voltato verso la finestra, e guardava il tetto della casa di faccia. Invece di rallegrarsi di quei saluti, pareva che ne soffrisse. Poi ci guardava, l'uno dopo l'altro, attento. — Dettando, discese a passeggiare in mezzo ai banchi, e visto un ragazzo che aveva il viso tutto rosso di bollicine (boursoufflures), interruppe il dettato, gli prese il viso fra le mani e la guardo. Poi gli domandò che cos'aveva, e gli passò una mano sulla fronte per sentir s'era calda. In quel mentre pendant ce temps), un ragazzo dietro di lui si rizzò (se lever) sul banco e si mise a fare la marionetta (le pantin). — Il maestro si voltò (se retourner) d'un tratto. Il ragazzo si sedette e restò lì, col capo basso, ad aspettare il castigo. Il maestro gli mise una mano sul capo e gli disse: Non lo far più. Nient'altro. E. de Amicis

DICTÉE

Portrait de Charlemagne. — L'empereur Charlemagne avait la taille haute, la tête bien ronde, les yeux grands et brillants. Son nez était un peu long et son cou assez court. Quand il fut devenu vieux, de beaux cheveux blancs entouraient sa tête. Il inspirait le respect* à tout le monde, mais son visage était souriant, sa voix claire et douce. Charlemagne jouissait d'une autorité reconnue du monde entier. Il savait que les peuples les mieux gouvernés ont besoin de nourrir leur intelligence aussi bien que leur corps. Il encourageait donc les études. Un jour qu'il visitait l'école établie dans son palais, il demanda à voir les cahiers des élèves. Or* il arriva que les enfants des familles pauvres lui présentèrent des écrits

*) scrivere alla lavagna

bien faits, tandis que les nobles n'offrirent que de misérables travaux. Alors Charlemagne fait passer à sa droite ceux qui ont bien fait: il les encourage et il leur promet, s'ils persévèrent, de les honorer et de leur réserver les plus riches situations. Puis, se retournant vers les autres qu'il avait à sa gauche, il dit avec un regard foudroyant* et une voix de tonnerre: «Je fais peu de cas de votre noblesse et de votre beauté. Sachez et retenez bien que si vous ne vous corrigez pas de votre paresse, vous n'obtiendrez rien de moi!» (D'après le moine de St-Gall)

DEUTSCH 1951

1. Traducete in tedesco:

Dai nonni. — Carlo, Giovanni e Maria sono bambini. Abitano coi loro genitori in città. D'estate vanno spesso dai nonni. Oggi sono da loro. I nonni abitano in una casettina dietro la chiesa. Ora sono tutti in cucina. Il nonno è molto vecchio. Ha una barba bianca (barba = der Bart). È seduto (esser seduto = sitzen) in una poltrona e ha un nipotino sulle ginocchia. Vicino alla poltrona del nonno c'è un tavolo rotondo. La nonna è alla finestra. Parla (sie spricht) con (zu) la nipotina. Le racconta una bella storia. Maria è molto attenta. Due animali, un gatto nero e un cano bianco, sono con la famiglia in cucina. Alle quattro i nipotini mangiano un po di panè con burro e formaggio e una mela. Mangiano con grande appetito. La sera i bambini vanno a casa. Salutano i nonni e li ringraziano del (für) bel pomeriggio. Dicono: Arrivederci, nonni, grazie di tutto (für alles), ritorneremo presto! (ritornere = wiederkommen). I nonni rispondono: Arrivederci, bambini. Salutate per noi il babbo e la mamma. Venite presto!

2. Traducete in italiano:

Eva macht das Fenster auf. — Eva ist im Zimmer und arbeitet. Plötzlich kommt ein Sonnenstrahl durch das Fenster zu Eva und sagt: «Komm, es ist schön draussen!» Aber Eva muss noch arbeiten, sie ist nicht fertig. Ein Vogel ist am Fenster und singt: «Komm, spiele mit mir!» Aber Eva hört nicht. Sie schreibt und lernt. Endlich ist sie fertig. Sie legt ihre Bücher weg und macht das Fenster auf. Es hat geregnet, aber der Regen hat aufgehört. Jetzt ist der Himmel wieder blau, die Sonne scheint. Die Vögel singen.

NACHTRAG

Alter 12½ Jahre 6 Primarschuljahre

Sekundarschule Luzern

Die Stadtluzerner Anwärter die für Sekundarschule werden vor Semesterende, also noch während der letzten Wochen des Besuches der 6. Primarklasse geprüft. So wird schon vor den Osterferien darüber entschieden, wer an die Sekundarklasse übergeben kann. Schüler, Eltern und die Schulleitung wissen vor dem Schluss des letzten Primarschuljahres Bescheid. Der Schulbeginn ist mit keinem Examen belastet. Dieses Verfahren hat so viele Vorteile, dass niemand mehr daran denkt, es zu ändern.

Die Prüfungsergebnisse gelten als definitiv. Für Ausnahmefälle ganz besonderer Art gibt es entsprechende Verfügungen. Für die Prüfungen werden anderthalb Tage verwendet. Sie finden im Sekundarschulhaus statt. Jedem Sekundarlehrer wird die Hälfte einer Klasse zugeteilt. Die Sekundarschüler derjenigen Lehrer, die mit den Prüfungen beschäftigt sind, haben anderthalb Tage frei.

Die Prüfungen bestehen aus einem Aufsatz (2 Stunden), schriftlichen Übungen (2 Stunden), schriftlichen Rechnungen (2 Stunden). Dies füllt den ersten Tag aus. Der folgende Vormittag ist der mündlichen Prüfung der Schüler durch die beiden Sekundarlehrer reserviert, je 2 Stunden, für das Rechnen und die deutsche Sprache. (Diese Zeit ist, da möglichst individuell vorzugeben ist, eher knapp bemessen).

Die Entscheidung über die Aufnahme oder Abweisung erfolgt nach eingehender Besprechung beider Sekundarlehrer mit dem jeweiligen Primarlehrer der Schüler, eventuell durch das Rektorat.

AUFSATZ (ZUR FREIEN WAHL)

Ich habe gewonnen. — Das hatte ich zu bereuen. — Eine angenehme Überraschung.

Über den Bergen schwebt eine rosige Abendwolke, die sich langsam nach Westen hin verzieht. Im Galopp springen die Gemsen von oben links die Felsen und Geröllhalden herab. Sie halten auf halbem Weg. Es ist ein Rudel von elf Stück. Sie wittern in der Luft. Sie kommen vorsichtig näher. Nun stehen sie wieder still. Die schlanken, rotbraunen Tiere strecken elastisch die Häuse. Eines macht einen lustigen Quersprung, andere bekämpfen sich mit den zurückgebogenen Hörnern. Die einen nahen arglos, die andern vorsichtig. Wie behend, frisch und packend ist ihr Gang und Spiel, so voll Geschicklichkeit alles, was sie tun. Wir werden uns lange an das anmutige Erlebnis erinnern.

FORMÜBUNGEN

- Trenne, so oft du kannst: benehmen, Mauer, Flasche, Besserung, Sommerhitze, Muster, herein, Socken, Mangel, Woche.
- Setze in die Mehrzahl: Wurm, Kasten, Geschäft, Beruf, Tochter, Muskel, Zeugnis, Kaufmann, Daumen, Hund.
- Setze in die unvollendete Vergangenheit und in die vollendete Gegenwart: Der Schnee vergeht. Der Winter tritt ab. Der Bauer preist die milde Witterung.
- Gib im folgenden Satz die Satzteile an: Dies Jahr löste der Föhn in den Bergen schreckliche Lawinen aus.
- Übersetze in die Schriftsprache: Lueg, d'Balle isch i Egge gfloge. Du hesch si halt zimli fescht pänglet. Hol si nume gleitig, Magsch di no bsinne, wie d'Mueter s'letsch Mol gschumpfe hed?

RECHNEN (SCHRIFTLICH)

- Ein Maler kauft 0,72 Tonnen Ölfarbe. Davon verschwindet durch Eintrocknen $\frac{1}{12}$ des Gewichtes. Hierauf braucht er 206 kg, $18\frac{1}{2}$ kg, $24\frac{5}{8}$ kg, 1 kg 200 g, 0,23 Tonnen. Wieviel bleibt übrig?
- Ein Apotheker füllt 17,04 kg Hustenbonbons in Schächtelchen zu $\frac{1}{25}$ kg ab. Wieviel Geld nimmt er ein, wenn er den Verkaufspreis für ein Schächtelchen auf 85 Rp. festsetzt?
- Der grosse Fritz nimmt mit seinen langen Beinen Schritte von 80 cm Länge. Er zählt von zu Hause bis zum Schulhaus 660 Schritte. Die Schritte seines Schwesterchens sind um einen Fünftel kürzer. Wieviele macht es auf seinem Schulwege?
- Ein Wanderer benötigt zum Marsch von Luzern nach Zug $5\frac{5}{12}$ Stunden. Ein Velofahrer jedoch braucht nur 22 % dieser Zeit. Wie viele Stunden, Minuten und Sekunden ist er unterwegs?
- Der jährliche Mietzins einer Wohnung betrug bisher 1680 Fr. Auf 15. März 1951 tritt ein Aufschlag von 7,5 % ein. Wieviel Mietzins ist für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1951 zu bezahlen?

BEWERTUNG

Aufsatz, Diktat, Formübungen und Lesen, sowie schriftliches und mündliches Rechnen sind mit je einer Note nach der vorgeschriebenen Skala (6—1) zu bewerten. Aus diesen Noten wird für jedes Fach eine Durchschnittsnote und aus diesen zwei Fachnoten die Prüfungs-Durchschnittsnote berechnet.

Bei der Notenerteilung in den einzelnen Disziplinen ist folgendes zu beachten: Der Aufsatz wird mit zwei Noten taxiert, einer für Inhalt und sprachliche Ausdrucksfähigkeit und einer andern für Rechtschreibung und Interpunktion. Das Mittel daraus ergibt die Aufsatznote. Beim Diktat wird für jeden Fehler ein Viertelpunkt abgezogen, wobei Satzzeichenfehler als halbe Fehler zu zählen sind. Formübungen: Zu zählen sind nur die gegen die betreffende Übung erfolgten Verstöße. Bei fünf Beispielen ist pro Fehler ein ganzer, bei zehn Beispielen ein halber Punkt zu berechnen. Das Mittel aus den in den einzelnen Übungen erhaltenen Noten ergibt die Note für die Formübungen. Im Lesen ist der Gesamteindruck mit einer Note zu taxieren. Rechnen: Für jede falsch gelöste Aufgabe wird ein Punkt abgezogen. Bei den angewandten schriftlichen Aufgaben ist darauf zu achten, ob falsche Resultate auf unrichtiger Erfassung der Aufgabe oder auf Rechnungsfehlern beruhen. Im letztern Falle ist der Fehler mit einem halben Punkt zu bewerten.

*Die Prüfung ist bestanden, wenn der Durchschnitt aus den beiden Fach-Durchschnittsnoten nicht unter 4 sinkt. ***

Weitere Prüfungsaufgaben von zürcherischen Mittelschulen wird das Jahrbuch 1953 der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen enthalten.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Auszug aus den Verhandlungen des Lehrervereins Baselland vom 24. Januar 1953.

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen HANS SEILER, Lehrer in Augst, und DORA WEISSKOPF, Haushaltungslehrerin in Pratteln.

2. Am 9. Juni 1952 hat der Landrat dem Regierungsrat den Auftrag gegeben, «die Frage des *Teuerungsausgleiches* im Rahmen des Besoldungsgesetzes durch eine Gesetzesnovelle zu klären». Dabei sollten «auch die Ausrichtung von Sozialzulagen und der Teuerungszuschlag an die Rentenbezüger inbegriffen» sein. Nachdem der Landrat in seiner letzten Sitzung der Motion Dr. Lejeunes, welche die Schaffung einer Familienausgleichskasse verlangte, zugestimmt hat, ist damit zu rechnen, dass die vom Landrat gewünschte Gesetzesnovelle im Jahre 1953 nicht mehr verabschiedet werden kann. Deshalb ist der Vorstand des LVB damit einverstanden, dass gemäss der Resolution der *Personalverbände* vom letzten Sommer neuerdings in einer *gemeinsamen Eingabe an den Regierungsrat* die Forderung erhoben wird, es seien die *Teuerungszulagen von 1953 unter Beibehaltung der bisherigen Sozialzulagen auf 67 %* (gegenwärtig 63 %) «im rechtlich möglichen Rahmen des gegenwärtigen Besoldungsgesetzes» festzusetzen; denn der Landrat hat letztes Jahr nur mit sehr knappem Mehr und unter etwas sonderbaren Umständen diesen Vorschlag der Personalverbände abgelehnt. Immerhin verlangt der Vorstand des LVB, dass in der Eingabe der Personalverbände auch *alle Pensionierten berücksichtigt* werden.

3. Der Regierungsrat hat eine vom Landschreiber entworfene neue Fassung des *Regierungsratsbeschlusses über die Gehaltszahlung während eines Krankenbeitsurlaubes* zur Begutachtung an die Personalkommission gewiesen. Da die Lehrerschaft in dieser Kommission nicht vertreten ist, wird sich die Erziehungsdirektion darum bemühen, dass auch der *Lehrerschaft in der Personalkommission eine Vertretung eingeräumt* wird.

4. Der Vorstand hält daran fest, dass die Mitwirkung des Regierungsrates bei der *Festsetzung der Kompetenzentschädigung der Primarlehrerschaft* sich nicht auf eine einmalige Empfehlung der Vorschläge des Lehrervereins beschränken darf, da nach dem Besoldungsgesetz die *Entschädigung «in Verbindung mit dem Regierungsrat»* zu erfolgen hat. Zudem hat der Lehrerverein die Aufnahme einer derartigen Bestimmung in das Besoldungsgesetz von 1944 ausdrücklich deshalb verlangt, damit der Lehrer auch in dieser Hinsicht nicht einseitig von der Gemeinde abhängig ist. Auch hat die Umfrage bei der Lehrerschaft in den rückständigsten Gemeinden ergeben, dass sie auf Grund des Gesetzes eine weitergehende Hilfe von den kantonalen Behörden erwartet.

5. *Binningen verzichtet auf die Abstufung der Ortszulagen* nach dem Dienstalter der Lehrkräfte. Somit erhalten alle verheirateten Lehrer eine Ortszulage von Fr. 1630.—, alle ledigen Lehrer von Fr. 1222.50 und alle Lehrerinnen eine solche von Fr. 980.70, die Teuerungszulage von 63 % inbegriffen.

6. Der Vorstand billigt das Vorgehen des Präsidenten in einem *Rechtsschutzfall*, der vorläufig hat beigelegt werden können.

7. Einem Lehrer, der von einem Unberufenen «*bei der Ausübung des Berufes belästigt*» worden ist, so dass nicht nur er selbst, sondern gemäss § 68 des Schulgesetzes auch die Schulpflege beim Statthalteramt Klage erhoben hat,

wird angeraten, dem *Prozess* freien Lauf zu lassen, nachdem der angestrebte Vergleich gescheitert ist.

8. Der Vorstand beantwortet eine Anfrage der Erziehungsdirektion wegen der *Rückweisung von Realschülern in die Primarschulen*, indem er vorschlägt, die Eltern seien 10 Tage vor den Sommerferien zu benachrichtigen und ihnen für die Einreichung eines allfälligen Rekurses bei der Erziehungsdirektion nur eine Frist von 5 Tagen zu gewähren, damit noch genügend Zeit zur Erledigung der Einsprache vor dem Beginn der Sommerferien bleibt.

9. Die Erziehungsdirektion ist Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde geworden und erhält nun als solches den Mitgliederrabatt für das Buch *Baselbieter Volksleben, Sitte und Brauch im Kulturwandel der Gegenwart*, von EDUARD STRÜBIN, dank dem Entgegenkommen der Gesellschaft auch für die *Baselbieter Lehrer und Lehrerinnen*, die das Buch bei der Erziehungsdirektion bestellen. Wir bitten die Mitglieder, sich der Erziehungsdirektion für ihre Bemühungen dankbar zu zeigen, indem sie von der günstigen Gelegenheit regen Gebrauch machen. *Das bei der Erziehungsdirektion bestellte Werk kostet statt Fr. 16.60 nur Fr. 12.45.*

10. Der Kassier der Sterbefallkasse wird angewiesen, für fünf Jubilare mit 40 Dienstjahren je einen Franken in zwei Raten bei den Mitgliedern des LVB einzuziehen. O.R.

Graubünden

Vorstandssitzung der Sektion Graubünden des SLV vom 24. Januar

Nach dem Verlesen des Protokolls und einem Ueberblick über die Vermögenslage werden vier Unterstützungsfälle behandelt. Davon können zwei abgeschrieben werden; die andern sind noch anhängig. Der Präsident gibt einen Ueberblick über verschiedene kleinere Geschäfte. Es fällt angenehm auf, dass die Zuwendungen an die Waisenhilfskasse steigen — trotz der schlechten Gehaltsverhältnisse mancher Lehrer. Es ist nun wieder an der Zeit, eine Sektionsversammlung durchzuführen. Diese soll in der zweiten Hälfte März in Chur stattfinden. Thema: Bündner Geschichte. Die Lehrerkonferenzen um Chur herum mögen sich die Veranstaltung vormerken. Die eingehende Vorbereitung soll in der nächsten Vorstandssitzung erfolgen. Ch. H.

Psychotherapie und Erziehung

Ein Pädagogischer Streit

Im letzten Sommer ist die Tagespresse über einen Streit orientiert worden, der sich um die pädagogische Therapie in der bekannten Arbeitserziehungsanstalt Uitikon am Albis erhoben hat. Der frühere (protestantische) Anstaltspfarrer und externe Lehrer für Lebenskunde und Ethik, H. Freimüller, in Uitikon, griff den rühmlich bekannten, seit 1926 wirkenden Leiter, Direktor FRITZ GERBER, an, sozusagen nicht mehr auf der Höhe der Aufgabe zu stehen. Der Angreifer wurde, zwar gedämpft und mit Vorbehalten, aber doch deutlich von Prof. Gustav Bally unterstützt (NZZ Nr. 2332/1950; siehe auch NZZ Nr. 2480, 2588, 2906). Über die damit zusammenhängenden Vorgänge ist eine Untersuchung gegen Pfarrer Freimüller hängig (Gefangenenbefreiung, eventuell Beihilfe zur Flucht), ebenfalls eine eingehende Untersuchung des Anstaltsbetriebes.

Indessen hat der Schriftsteller C. A. LOOSLI, über dessen Kompetenz im Nachfolgenden mehr zu vernehmen ist, eine Broschüre herausgegeben, die hier renzensiert wird. Es soll damit den schwebenden Verfahren nicht vorgegriffen, sondern nur orientiert werden. Die ausserordentlichen pädagogischen Verdienste und Fähigkeiten von Direktor Gerber —

eines früheren Berner Lehrers und späteren Landwirts (er unterrichtete laut *Lexikon der Pädagogik* seiner Zeit in Zumholz/BE) — wird kein Bericht vermindern können, und das lag auch nicht in den Absichten der an der Polemik Beteiligten.

Direktor Gerber ist nebenbei Gemeindepräsident von Uitikon. Von daher wurde die rein pädagogische Angelegenheit, wie es scheint (NZZ Nr. 1747/1952) mit politischen Affekten infiziert. Dies als einleitende Anmerkung zum nachfolgenden Bericht. **

Zu der Schrift von C. A. Loosli über den Streit um die Arbeitserziehungsanstalt Uitikon ZH

Um es gleich vorwegzunehmen: Diese Broschüre von 44 Seiten ist bei weitem das Umfassendste und zugleich Verständigste, was dem Berichterstatter über den unglückseligen Streit in Uitikon zu Gesichte gekommen ist. Dies kommt nicht von ungefähr, denn der heute 70jährige Verfasser war seinerzeit selbst Anstaltszögling und hat es sich ein Leben lang sauer werden lassen, die mittelalterlichen Zustände mancher Anstalten der Öffentlichkeit zum Bewusstsein zu bringen, ihr Gewissen zu wecken und den auf Abwege geratenen Jugendlichen zu einer zweckmässigen Nacherziehung zu verhelfen. Nur diese gründliche, bis in scheinbare Nebensächlichkeiten reichende Kenntnis des Anstaltswesens, verbunden mit der Distanz, die das Alter gewährt, ermöglichten es dem Verfasser, auf einem knappen halben Hundert Seiten all die vielschichtigen Probleme, die mit dem Strafvollzug an Jugendlichen zusammenhängen, zu überzeugender Darstellung zu bringen und die durch den Fall Uitikon aufgeworfenen Fragen kritisch zu beleuchten und zu beantworten.

Zuerst gibt er einen historischen Abriss über den Strafvollzug alten Stiles an Jugendlichen, dann schildert er den Leidensweg der modernen diesbezüglichen Ideen, die aus der Erfahrung verantwortungsbewusster Kriminalisten und Sozialpädagogen sowie der Vertiefung und Neugestaltung der psychologischen Wissenschaften seit Freud erwachsen. Sie stimmten überein in dem Ruf nach heilpädagogischer Jugendgerichtsbarkeit und forderten an Stelle der Sühne für das Vergangene die Nacherziehung und zweckmässige Vorbereitung für die Zeit der Wiedereingliederung in die menschliche Gesellschaft nach Verbüßung der Strafe. Diese Bestrebungen bestanden in dem international anerkannten Experiment Dir. Gerbers in Uitikon die Feuerprobe der praktischen Bewährung, und fanden parallel dazu in den Beratungen und schliesslichen Bestimmungen des neuen Schweizerischen Strafgesetzbuches ihren in die Zukunft weisenden gesetzlichen Niederschlag.

Darauf folgt eine Schilderung des Gerberschen Versuches, der im grundsätzlichen Glauben an das Gute im Menschen gegenseitiges Vertrauen an Stelle von Zwang setzte. Sinnenfälliger Ausdruck dafür war die Öffnung des Anstaltsstores bei der Amtsübernahme durch den gegenwärtigen Direktor, anno 1926. Der Verfasser verfällt dabei nicht in den Fehler mancher methodikbeflissener Leute, dass er den schliesslichen Erfolg den von Dir. Gerber getroffenen Massnahmen als solchen zuschreibt, sondern er betont, dass Wert oder Unwert durch den dahinterstehenden Menschen — hier den Direktor — entschieden wird. Dieselben Massnahmen, umgeschickt oder gar böswillig getroffen, könnten unter Umständen statt heilend geradezu verderblich wirken. Der Vergleich mit dem Arzt und seiner manchmal schmerzhaften Heilkunst ist hier ebenso naheliegend als zutreffend.

Das Entscheidende bei Direktor Gerbers Versuch sind selbstverständlich die *Resultate*, wobei in von keiner

Seite angezweifelte Zahlen belegt wird, dass die *Rückfälligkeit* der Uitikoner Zöglinge unter der Leitung Direktor Gerbers von ca. 70 % (gleich dem schweizerischen Mittel!) auf 30 % gesunken ist, d. h. *unter die Hälfte*. Nach einer Würdigung dieser Ergebnisse im Hinblick auf die Entlastung der öffentlichen Finanzen, aber auch in bezug auf das in Entstehung begriffene neue schweizerische Jugendstrafvollzugsrecht setzt sich der Verfasser mit den Verbesserungsvorschlägen der Gegner auseinander, die im Verlangen nach persönlicher Seelsorge und Psychotherapie gipfeln, «damit der Zögling die Möglichkeit erhält, rückhaltlos selbst die schärfste Kritik der Anstaltsleitung auszusprechen, ohne dass dies zu andern Ohren kommt . . .».

Auch gegenüber dieser Forderung bleibt C. A. Loosli durchaus Praktiker:

In Anbetracht, dass niemand — Direktor Gerber zuletzt — behauptet, dass nicht mit der Zeit noch bessere Methoden für die Nacherziehung jugendlicher Rechtsbrecher gefunden werden könnten, vor allem aber um des grossen Mangels an solchen Anstalten willen, fordert Loosli die Psychotherapeuten auf, unverweilt eine Anstalt nach ihren Ideen zu gründen, womit sie im Falle des Gelingens sich, dem Staat und den jugendlichen Rechtsbrechern den grössten Dienst leisten würden. Bis zu dieser praktischen Bewährung allerdings gesteht er der Psychotherapie lediglich den Charakter einer «vermutenden Wissenschaft» zu, die nicht Geschirr zerschlagen sollte, bevor sie sicher ist, dass sie es auch flicken kann; dabei lässt er durchblicken, dass die ernsthaften Psychotherapeuten den ehemaligen Anstaltsgeistlichen von Uitikon kaum als einen der Ihren anerkennen dürften.

Eine Gefahr immerhin besteht für Uitikon: Die Überfüllung. 1926 übernahm der Direktor ca. 50 Zöglinge, jetzt sind es stets etwa 80, vermutlich wegen des guten Rufes der Anstalt. Wenn jemand, so wissen wir Lehrer, welche hohe Bedeutung in Unterricht und Erziehung der Zahl der Zöglinge zukommt. In einer Anstalt von Gestrauchelten, wo nebst den Gegenwärtigen noch viele Ehemalige zu betreuen oder zu beraten sind, ist eine solche Überbesetzung um so bedenklicher. (Das Ende vom Liede ist ja gewöhnlich ein vorzeitig gealterter Erzieher, dem man sein Alter vorwirft . . .)

C. A. Loosli verwahrt sich dagegen, dass seine Schrift als Rechtfertigung für Direktor Gerber aufgefasst werde, denn weder Herr Gerber noch sein Werk bedürften dessen. Man glaubt ihm dies gerne, denn Persönlichkeitskult haben Loosli die grimmigsten Gegner nie vorgeworfen. Man hat viel eher den Eindruck, dass der Verfasser nach jahrzehntelanger schärfster Kritik an Anstalten und Anstaltsleitern es als seine selbstverständliche Pflicht erachtete, auch zu *würdigen*, wo es ihm angebracht erschien, und damit gleichzeitig zu beweisen, dass es ihm in seinen zahlreichen Feuden nicht um das Kritisieren an sich, sondern ausschliesslich und allein um das Los der Erniedrigten ging. Damit gereicht das dünne aber inhaltsschwere Büchlein nicht nur dem Geiste von Uitikon, sondern auch Herrn Loosli zur Ehre. A. E.

Hinweis auf zwei Ausstellungen

Es wäre schade, wenn die Doppelausstellung, die gegenwärtig im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich gezeigt wird, von der Lehrerschaft zu wenig beachtet würde. Es sei darum hier zunächst auf das reiche vielseitige Kartenmaterial hingewiesen, das die *Entwicklung*

der schweizerischen Kartographie in höchst anschaulicher, eindrucksvoller Weise darstellt. Die Bildnisse DUFOURS, SIEGFRIEDS, BECKERS und ihrer Mitarbeiter und Nachfolger erinnern — begleitet von Beispielen aus ihren hervorragenden Meisterwerken — an die Verdienste unserer besten Kartographen.

Besondere Beachtung verdient aber auch die *Zeichenausstellung* aus der Sammlung von HANS-FRIEDRICH GEIST, aus Lübeck, in der alle Altersstufen vom vorschulpflichtigen, freizeichnenden Kind bis zum Siebzehn- und Achtzehnjährigen vertreten sind. Das darf geradezu als ein Merkmal dieser Schau bezeichnet werden, dass *ein organischer Aufbau ohne Zäsur* sichtbar gemacht wird. Alle Möglichkeiten der Technik, der Motivwahl, der Naturbeobachtung, des Vorstellungslebens werden der zeichnerischen Durchbildung dienstbar und bringen immer wieder neue Belebung. Mannigfach sind die Motive: Ich und meine Puppe, die neue Schürze, Tanzen um den Schneemann; im Märchenalter: der Zauberer, die Bremer Stadtmusikanten, die Räuber am Fenster, der Geist in der Flasche, der fliegende Koffer . . . zur farbigen Darstellung anregend: Feuerwerk, der feuerspeiende Berg, Feuerteufel . . . *aus der Vorstellung* soll ein Früchtestillleben gestaltet werden; Wissen und Phantasie verbinden sich in der Zeichnung «Vorstellung der Schweiz». Der *expressiv-ganzheitlichen Gestaltung* dienen Motive, wie «Zirkus» oder «Rummelplatz bei Nacht». Zur intensiven Beobachtung führt ein Thema wie «Hinterhöfe in Lübeck». — *Klebarbeiten* aus farbigen Papierstreifen leiten zum Studium der Farbenwirkung über. Als *Lockerungsübung* tritt das «*Fingermalen*» (durch Tupfen) in allen Schuljahren auf. Ähnlichen Zielen dient das *beidhändige Zeichnen und Malen*. Übungen mit «verlaufenden Farben», Farbübungen mit nachträglicher Deutung, Zusammenstellungen von «heiteren» oder «traurigen» Farben vertiefen das Verhältnis zur Farbe und zum farbigen Gestalten. Die verschiedenartigsten Tönungen von Grün werden durch Mischung der drei Grundfarben erzielt. — Der reifere Zögling wird zum *Studium der Formelemente* angeregt. Man beachte wie in *Übungen mit Reissfeder und Zirkel* verschiedenartige Motive gestaltet werden: Spinnennetz, Bojen im See, Orgelpfeifen, Holzmaserung, Kristallberg. — Interessant sind auch die Zeichnungen, die als Gemeinschaftsarbeit nach dem Studium des «Blockbuches» von Masereel entstanden sind.

Bei einer Besprechung in St. Gallen wies Hans-Friedrich Geist auf die starken Anregungen hin, die er seinerzeit im «Bauhaus»-Dessau durch Direktor Itten, den Leiter unserer Kunstgewerbeschule, empfangen hatte. Am 5. Februar wird H. F. Geist um 20.15 Uhr im Auditorium IV der *Eidgenössischen Technischen Hochschule* sprechen, eingeladen von der «*Kunstarbeitsgemeinschaft beider Hochschulen*». Sein Thema lautet: «*Moderne Kunst und Erziehung*.»
H. Stettbacher

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/53

Ausstellungen:

Im Neubau bis Ende Februar

Schwyzler Trachtebäbi

Aus einer Bastelstunde des Studio Zürich

Im Herrschaftshaus bis Mitte Februar

Unsere Heimat

Wanderausstellung der Zuger Schulen zur Jahrhundertfeier des Standes Zug.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Berner Schulwarte

24. Januar bis 7. März 1953

Gedächtnisausstellung zum 150. Todesjahr der Berner Architekten Niklaus Sprüngli, 1725—1802.

Kurse

Hochschule für internationale pädagogische Forschung, Frankfurt am Main, Schloßstrasse 29/31, Telephon 7 10 47/48

Aufnahme von Studierenden

Die Hochschule wird mit dem Sommersemester 1953, das am 20. April beginnt, ihren Studienbetrieb eröffnen. Es können etwa 30 bis 40 Damen und Herren zur Mitarbeit an Forschungsaufgaben und zum Studium aufgenommen werden. Voraussetzung für die Aufnahme ist (1) die Hochschulreife, (2) einige praktische Erfahrung in der Schularbeit, der Schulaufsicht, der Schulverwaltung usw. Bei dem internationalen Charakter der Forschungsarbeit ist die Fähigkeit, fremdsprachliche, besonders englische und französische Fachliteratur zu lesen, erwünscht.

Aufgabe der Hochschule ist:

1. pädagogische Forschung zu betreiben, deren Ergebnisse zu veröffentlichen und sie zur Verbesserung der Bildung und Erziehung zu verwenden;
2. die weiterführende Ausbildung von Fachleuten der pädagogischen Forschung zu fördern sowie Persönlichkeiten für besondere pädagogische Aufgaben und solche der Schulverwaltung und Schulaufsicht vorzubereiten;
3. Pädagogen und pädagogische Organisationen bei der Durchführung von Forschungsaufgaben und bei der Verwertung der Ergebnisse derartiger Forschungen zu beraten und zu unterstützen, sowie mit anderen deutschen, ausländischen und internationalen pädagogischen Stellen bei vergleichenden pädagogischen Studien zusammenzuarbeiten;
4. die theoretische und praktische Einführung von Lehrern aller Schularten in die Methoden der pädagogischen Forschung zu fördern.

Die Hochschule wird empirisch-pädagogische Forschungen, die für die Fortentwicklung des Schulwesens von Bedeutung sind, zunächst auf den Gebieten (1) der Pädagogischen Psychologie (einschl. Tests), (2) der Schulfinanzierung, Schulverwaltung und des Schulrechtes, (3) der Lehrpläne, Lehrmethoden und Lehrmittel durchführen, an denen die Studierenden aktiv mitarbeiten werden, möglichst an Problemen, an denen sie selbst stark interessiert sind.

Einschreibe- oder Studiengebühren werden nicht erhoben. Interessenten erhalten nähere Mitteilungen über Einrichtungen und Arbeitsformen der Hochschule auf Wunsch durch das Sekretariat. Anmeldungen sind möglichst vor dem 15. März 1953 an den Senat der Hochschule zu richten, der über die Zulassung entscheidet.

Der Direktor: Prof. *Erich Hylla*

Offene Singstunde in Zürich

Samstag, den 7. Februar 1953, 15.00 Uhr, im Singsaal der «Hohen Promenade» (Eingang nur von dieser Seite). Als Grundlage dienen die bisher erschienenen *Musikbeilagen zur Schweizerischen Lehrerzeitung*. Leitung: Willi Gohl, Seminar- und Musiklehrer, Zürich.

Wir erwarten neben der städtischen Lehrerschaft recht viele Kolleginnen und Kollegen vom Land. Der Redaktor der beliebten Beilagen wird zeigen, wie vielseitig die Blätter verwendet werden können. Wer sie besitzt, bringt sie mit; weitere Exemplare stehen beim Eingang zur Verfügung. *R. S.*

Nansenbund und Weltbund zur Erneuerung der Erziehung Internationales pädagogisches Arbeitstreffen vom 6. bis 12. April «Verschiedene Länder, verschiedene Schulen»

Betrachtung verschiedener Schulsysteme, grundsätzliche Fragen über den Schulaufbau und Schulform. Es werden dabei besonders die Schulsysteme der nächsten Umgebung: Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz bzw. der Kantone Baselland, Baselstadt, Bern und Solothurn in ihren Wesenszügen betrachtet werden.

Arbeitsort: Schloss Pfeffingen, heute Waldschule der Stadt Basel in landschaftlich prächtiger Lage auf einer ersten

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 280895 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost, Telephon 237744. Postcheckkonto VIII 889

Juraanhöhe. Von Basel (Aeschenplatz) mit dem Tram Nr. 11 bis Aesch, dann noch 25 Minuten zu Fuss bis zum Schloss.

Am Montagnachmittag, den 6. April, fährt um 17.00 Uhr ein grüner Extra-Autobus in Basel Hauptbahnhof (SBB) für die Teilnehmer direkt bis zum Schloss.

Kosten: Alles inbegriffen Fr. 80.—, d. h. für Unterkunft, Verpflegung, Trinkgeld und die Ausflüge.

Innerschweizer Rundreise: Besonders für die ausländischen Gäste ist ein anschliessender dreitägiger Ausflug in die Innerschweiz vorgesehen. Und zwar mit kulturellen Führungen, Schulbesuchen und Exkursionen in der Umgebung des Vierwaldstättersees. Zuschlag zum Teilnehmerbeitrag, alles inbegriffen Fr. 55.—.

Kursleitung: Dr. Richard Grob, Sekundarlehrer, Unterlangenegg BE.

Adresse für Auskünfte und Anmeldungen: Nansenbund, Riehen bei Basel, Schweiz, Telephon 9 66 62, Postcheckkonto V 1080.

Schulfunk

Erstes Datum jeweiligen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.

Zweites Datum jeweiligen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

5. Februar/9. Februar: KÖNIG DAVID. In einem biblischen Hörspiel schildert Hermann Schneider, Basel, den jungen David und bringt dem Hörer die Spannungen zwischen dem alten König Saul und dem schon bestimmten Nachfolger erlebniskräftig nahe.

6. Februar/11. Februar: WO UND WIE WILDTIERE WOHNEN. In einem Gespräch führt Hans Räber, Kirchberg, in die neuen Forschungsergebnisse über den Wohnraum der Tiere ein und bringt den Schülern den Begriff des «Territoriums» nahe. Für die Sendung enthält die Schulfunkzeitschrift geeignete Zeichnungen und, wie üblich, gutes Vorbereitungs-material.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrervereinigung, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Charterflüge Schweiz — USA im Sommer 1953

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften führt im Sommer 1953, ähnlich wie letztes Jahr, stark verbilligte Charterflüge nach den USA durch. Wieder bietet er freundlicherweise den Mitgliedern unseres Vereins die Möglichkeit, diese Fluggelegenheit ausserordentlich günstig zu benützen. Die Charterflüge werden durch den Schweizerischen Verband der Studentenschaften und der Swissair organisiert, letztere stellt neueste Douglas DC 6 B zur Verfügung.

Flugdaten: Schweiz—New York: 2. und 16. Juli, eventuell 29. Juni. New York—Schweiz: 2. und 20. Oktober, eventuell 15. Oktober.

Kosten der Fahrt hin und zurück: Fr. 1375.—. — Weitere Auskünfte und Anmeldungen: Verband der Schweizerischen Studentenschaften (Auslandamt), Eidgenössische Technische Hochschule 44 a, Zürich. Telephon 24 34 21.

Für den Schweizerischen Lehrerverein der Präsident: *Hans Egg*.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung

Wir ersuchen die Patrone der aus unserer Stiftung unterstützten Waisen, die *Patronatsberichte* für das Jahr 1952 samt den Quittungen für die Unterstützungen bis spätestens Ende Januar an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, einzusenden.

Neue Unterstützungsgesuche beliebe man sobald als möglich ebenfalls an das Sekretariat des SLV zu richten. Anmeldeformulare können daselbst oder bei den Sektionspräsidenten bezogen werden.

Der Präsident
der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:
Hcb. Bähler.

Bücherschau

SMITH DODIE: *Spiel im Sommer*. Steinberg-Verlag, Zürich. 355 S. Leinen Fr. 14.80.

Wie zwei arme Mädchen in einem uralten englischen Schlosse dornröschengleich auf die Prinzen warten, die sich als reiche Amerikaner prompt einstellen, wie sie die Herzen verlieren und die Männer gewinnen, ist in humorvoll-neckischer Art so recht romanhaft-romantisch erzählt. H. Z.

BAUM VICKI: *Hotel Shanghai*. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 622 S. Leinen Fr. 12.—.

Neun Menschen verschiedener Herkunft und Rasse rafft im Hotel Shanghai eine Bombe dahin. Der Roman ihres Lebens, die Wege, die sie nach Shanghai führten, werden in vielfach verflochtener Schau entrollt. Eine grossangelegte, unerschrockene, unerbittlich realistische und männlich distanzierte Darstellung, die trotz mancher Längen bedeutsam Problematisches zwischen den Zeilen aussagt! Leitmotiv und Schlüssel S. 360/61: In einer erschütterten, konvulsiven, ratlosen Zeit, da Millionen Menschen in Kriegen und Revolutionen umkommen, in einer Welt der Katastrophen und der Neugeburt, da der Mensch wurzellos ward und Furchtbarstes erlebte, kehrte er dennoch zurück zu «den einfachen, kleinen, nebensächlichen Freuden und Schmerzen . . .», die ihm wichtiger sind «als die mörderischen Kämpfe einer Welt in Wehen.»

Im bewussten Verzicht auf eine Sinndeutung des Lebens, im Bescheiden, dass «über den Gräbern der Millionen, die gestorben sind, Millionen leben», denen Vergessenkönnen ein Geschenk bleibt, denn das Alltägliche ist «Wohnstatt unserer Seele», ist Ehrlichkeit und Grösse. Der weitgespannte Bogen, der in eindrucklichen Parallelen Grosse und Geringe und Ost und West verbindet, zeigt Menschen im Aufstieg und Niedergang. Dass ihr Elend und Laster, ihre Freude und Not, ja selbst ihr Tod nicht erschüttert, liegt in der Komposition des Buches: nicht Tragik will es aufzeigen, sondern wie der kleine Mensch sich dazu verhält und nach Geschehnissen, die über sein Begreifen hinausgehen, erneut zum täglichen Dasein findet. — Bedeutet dies Trost oder Resignation? — Es beschäftigt uns weit über die Lektüre hinaus. er.

PILOTAZ PAUL: *Des Himmels Anteil*. Büchergilde Gutenberg Zürich. 151 S. illustriert, Leinen Fr. 9.—.

Paul Pilotaz schildert uns in unbarmherziger Selbstanalyse seine Wandlung vom ehrgeizigen, alles und alle verachtenden, ganz auf sich selbst gestellten Egoisten zum Menschen, dem der wahre Sinn des Lebens erst nach einem furchtbaren Leidensweg aufgeht, der erst in letzter Minute vor dem Ausbruch unheilbaren Wahnsinnes den Weg zum Mitmenschen findet. Im westafrikanischen Küstengebiet hat er, allen Warnungen zum Trotz, in ungeheurer Arbeitsleistung eine Bananenplantage eingerichtet und zieht aus ihr endlich reiche Erträge. Aber der Sieg wurde nur erreicht durch eine menschliche Kräfte übersteigende Arbeit, durch unbarmherzige Ausbeutung der Neger, durch ein Verneinen aller Lebensbetätigungen, ohne die Geist und Gemüt verdorren. Ein junger Kolonist, der sich voll Vertrauen an ihn um Rat und Hilfe wendet, gibt den Anstoss zur Umkehr, die den Pflanzler den «Anteil des Himmels» teilhaftig werden lässt. Der Roman, voll gewaltiger Spannungen, zeigt in seiner subtilen Seelenanalyse beste französische Tradition; die Zeichnungen von Hans Erni, Luzern, sind eine künstlerische Beigabe von hohem Reiz. E.

BROD MAX: *Beinahe ein Vorzugsschüler*. Manesse-Verlag, Zürich. 165 S.

Der nach Israel ausgewanderte, ursprünglich in Prag heimatische Schriftsteller erzählt in dieser Novelle die Geschichte eines Mitschülers vom Gymnasium und streift dabei in ungemein reizvoller und duftiger Weise die Lebensatmosphäre im alten kaiserlichen Österreich. t.

Primarschule Gais (AR)

Infolge Rücktritts ist an der hiesigen Primarschule aufs Frühjahr 1953

eine Lehrstelle

(Lehrer oder Lehrerin)

für die Unterstufe 1. und 2. Klasse Dorf, neu zu besetzen.

Die Besoldung beträgt je nach Dienstalter 30

min. Fr. 7850.— max. Fr. 10 000.— für den Lehrer
min. Fr. 6950.— max. Fr. 8 670.— für die Lehrerin
inklusive Teuerungszulagen und Kantonzulagen.

Reformierte Bewerber bzw. Bewerberinnen wollen ihre Offerten bis 15. Februar 1953 unter Beilage von Zeugnissen und Lebenslauf senden an das Schulpräsidium Gais AR.

Pension Alpenblick Grindelwald

Heimelige, einfache Pension für Wochenende und Ferien. Für Schulen Spezialarrangement.

Familie Rubi-Wyss, früher Hotel «Wetterhorn».

THE LONDON SCHOOLS OF ENGLISH

319, Oxford Street, London W. 1, und 20/21, Princes Street, Hanover Square, London W. 1.

Spezialisten für die engl. Sprache. Vorgeschrift. Spezialkurse f. Lehrer. Vorbereitung f. alle Examen. Es werden auch Schüler f. Anfängerkurse aufgenommen. Das ganze Jahr geöffnet.

Zu vermieten schönes, grosses

Haus

mit 11 Zimmern. Passend für Ferienkolonie. 53
Nähere Auskunft durch Heinrich Zweifel, Oberberg, Linthal (Glarus). — Telephon (058) 7 22 29. P 2555 Gl

Zu vermieten zwei Bauernhäuser

mit elektr. Licht, Strohlager, gute Kochgelegenheit. Geeignet für Ferienkolonie im Sommer und Winter. 41
P 4644 Ch Telephon (083) 3 62 69.

Aufs Frühjahr 1953 sind in Reinach (Baselland) die Stellen für

2 Primarlehrer

neu zu besetzen.

Bewerber: belieben sich unter Beilage von Ausweisen beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Feigenwinter, schriftlich zu melden.

Anmeldefrist verlängert bis 16. Februar 1953.

Realschulpflege Reinach BL.

Kleines Internat im Berner Oberland sucht auf 20. April 1953

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, der auch Französisch unterrichten kann.

Bedingungen: Gute erzieherische Fähigkeiten. Freude am Internatsbetrieb; sportlich. 40

Anmeldungen unter Beilage v. Studienausweisen usw. sind zu richten an die Leitung des Institutes Lichtenfels, Adelboden.

Die Zürcherische Pestalozzi-Stiftung in Schlieren sucht eine

Lehrervertretung

vom 1. April bis 15. August. Es sind zirka 20 Schüler der 5.—8. Klasse zu unterrichten. Günstige Gelegenheit für Inhaber einer Halbjahresschule. Anmeldungen sind an die Heimleitung zu richten.

An der Schweizerschule in Bogotà (Kolumbien) ist die

Stelle eines Direktors

zu besetzen.

58

Katholische Bewerber mit abgeschlossener akademischer Bildung sind gebeten, ihre handgeschriebene Anmeldung unter Beilage eines Lebenslaufes, der Zeugnisausschnitte, einer Photo und mit Angabe von Referenzen bis zum 12. Februar 1953 an das Hilfskomitee für Auslandsschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern, einzusenden, wo auch nähere Erkundigungen eingeholt werden können.

Hölstein / BL

Infolge Anstellung einer weiteren Lehrkraft ist auf Beginn des Schuljahres 1953/54 an der Unterstufe eine

neue Lehrstelle

zu besetzen. Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen sind an den Präsidenten der Schulpflege, A. Thommen-Rothenbühler, Kirchgasse, Hölstein BL, bis spätestens 16. Februar 1953 einzureichen. 47

Telephon (061) 7 61 08.

Schulpflege Hölstein.

Offene Lehrstellen

An der **Höheren Stadtschule in Glarus** (Progymnasium, Realschule u. Mädchenabteilung, 7.—10. Schuljahr) sind auf das Frühjahr 1953 zwei Lehrstellen zu besetzen für:

1. Deutsch, Geschichte

Latein oder ein weiteres Fach. Verlangt wird das Diplom für das höhere Lehramt oder das Doktorat. P 151-2 G1

2. Turnen und Sport

mit der Befähigung, in den **mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern** zu unterrichten.

Verlangt werden: das der Stufe entsprechende eidg. Turnlehrerdiplom und die Studiaausweise der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung. 29

Der Beitritt zur Kantonalen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Weitere Auskunft erteilt **Rektor J. Jenny**.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der wissenschaftlichen Ausweise, allfälliger Zeugnisse über praktischen Schuldienst, einer kurzen Darlegung des Bildungsganges und eines ärztlichen Zeugnisses bis zum 14. Februar 1953 an den Schulpräsidenten **Dr. F. Brunner** in Glarus senden.

Primarschule Lindau

(Schulhaus Grafstal-Kempttal)

Auf Beginn des Schuljahres 1953/54 ist die

Lehrstelle an der 1. bis 3. Klasse

der Schule Grafstal-Kempttal neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage beträgt für alle Lehrer Fr. 1800.— bis Fr. 2300.—, plus 17 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach zehn Dienstjahren erreicht.

Eine schöne, sonnenreiche 5-Zimmer-Wohnung mit Einbaubad und elektrischer Küche steht zum Preise von Fr. 1100.— zur Verfügung.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Der Gemeindesteuerfuss beträgt 147 %.

Handschriftliche Anmeldungen sind unter Beilage der nötigen Ausweise und des Stundenplanes bis 14. Februar 1953 an den Präsidenten der Primarschulpflege, **Herrn Max Morf, Tagelswangen**, einzusenden. 56

Lindau, den 31. Januar 1953. Die Primarschulpflege.

Die Freie Evangelische Schule Basel sucht auf den 23. April 1953

Reallehrer(in)

für Deutsch, Französisch (auch an untern Gymnasialklassen) und eventuell Geschichte oder Turnen. 44
Anfragen und Anmeldung bis 15. Februar 1953 an das **Rektorat, Kirschgartenstrasse 14, Basel**.

Herisau . Offene Primarlehrstellen

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1953/54, eventuell später, sind an der Primarschule 48

4 Lehrstellen

neu zu besetzen. Die definitive Klassenzuteilung bleibt vorbehalten. Bewerbungen sind mit den üblichen Ausweisen bis zum 10. Februar 1953 an das **Schulsekretariat Herisau** einzureichen.

Herisau, den 26. Januar 1953. Das Schulsekretariat.

An der **Schweizerschule in Bogotá** (Kolumbien) ist die

Stelle einer Primarlehrerin

zu besetzen. Da der Unterricht in spanischer Sprache erteilt wird, sollte die Lehrerin über einige Vorkenntnisse in dieser Sprache verfügen oder mindestens sprachlich so talentiert sein, dass sie Spanisch in verhältnismässig kurzer Zeit erlernen kann.

Katholische Bewerberinnen sind gebeten, ihre handgeschriebene Bewerbung unter Beilage eines Lebenslaufes, einer Photo, von Zeugnisabschriften und unter Angabe von Referenzen bis zum 12. Februar 1953 an das **Hilfskomitee für Auslandsschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern**, einzusenden, wo auch nähere Erkundigungen eingeholt werden können. 57

Junge, deutsche Mittelschullehrerin

kath., zurzeit an Mädchengymnasium tätig, sucht Stelle aufs Frühjahr in Privatschule (auch Internat). 54

8 Semester Universitätsstudium, zum Teil an Schweizer Universität absolviert. Unterrichtserfahrung in Deutsch, Englisch (Diplom), Französisch, Latein.

Offerten, wenn möglich mit Gehaltsangabe, sind erbeten unter Chiffre **Z 50628 Q** an **Publicitas A.G., Basel**.

Primarlehrer

mit St.-Galler Patent, mehrjährige Praxis an Abschlussklassen, 5 Jahre Tätigkeit in Industrie, mit besten Referenzen,

sucht längere Stellvertretung oder Stelle

Industrieort oder See bevorzugt.

Anfragen unter Chiffre **SL 59 Z** an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Offene Lehrstelle

An der **Primarschule Wenslingen** ist die

Stelle einer Primarlehrerin

für die 1.—3. Klasse auf Beginn des neuen Schuljahres neu zu besetzen. Besoldung: die gesetzliche plus Teuerungs- u. Ortszulage. Der Beitritt z. Versicherungskasse für das Staats- u. Gemeindepersonal ist obligatorisch. Erfordernisse: Basellandschaftliches od. baselstädtisches Lehrpatent und Erfüllung der im basellandschaftlichen Prüfungsreglement festgehaltenen zusätzl. Bedingungen. Anmeldungen sind bis zum 15. Februar 1953 zu richten an die **Schulpflege Wenslingen BL**.

43

Internationales Knabeninstitut MONTANA, Zugerberg

Auf 16. April 1953 sind an der **Schweizerischen Abteilung** des Instituts Montana folgende Lehrstellen neu zu besetzen: 37

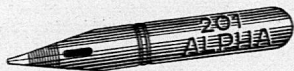
Handelsfächer

(an der Handelsabteilung unterrichten bereits zwei Handelslehrer)

Biologie, evtl. Geographie

in Verbindung mit Sportunterricht (neben andern Sportlehrern).

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Photographie, Zeugnissen sowie Angabe der Gehaltsansprüche (bei freier Station) bis spätestens **28. Februar 1953** der **Direktion des Instituts Montana** einzureichen.



ALPHA

SCHWEIZER SCHULFEDERN



Offene Lehrstelle: 46

Das Knabeninstitut «Steinegg», Herisau, sucht auf anfangs März 1953 einen internen

Sekundarlehrer

Anmeldungen erbeten an den Vorsteher: Karl Schmid.

Die Basler Mission sucht Lehrkräfte für Kamerun und die Goldküste:

einen akademisch ausgebildeten

Lehrer

(Sekundar- oder Gymnasiallehrer) für ihr Lehrerseminar in Batibö (Kamerun);

zwei Lehrerinnen

wenn möglich ebenfalls mit Sekundar- oder Mittelschullehrerpatent, für ein zweites Lehrerinnenseminar auf der Goldküste. Alle sollten auf Anfang 1954 einsatzbereit sein. Für das Erlernen der englischen Sprache bietet die Mission die Möglichkeit zu einem längeren Engländeraufenthalt. Vorausgesetzt werden: eine gründliche methodische Schulung, berufliche Tüchtigkeit und einige Erfahrung im Schuldienst sowie einwandfreie Gesundheit. 42

Bewerber, die sich auf Grund eines klaren christlichen Glaubens zum Zeugendienst für Jesus Christus berufen wissen, wollen sich wenden an

Dr. F. Raaflaub,

Afrika-Inspektor der Basler Mission, Missionsstr. 21, Basel.

Schulgemeinde Sool . Offene Lehrstelle

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist an der Schule Sool die Stelle eines P 2545 G1

Primarlehrers (evtl. Lehrerin)

für die Unterstufe (1. bis und mit 4. Klasse) auf Beginn des Schuljahres 1953/54 neu zu besetzen.

Besoldung: Die gesetzliche, plus Fr. 400.— Gemeindezulage. 52

Anmeldungen mit den hiezu erforderlichen Ausweisen sind bis spätestens am 18. Februar 1953 an den Schulpräsidenten, Herrn Th. Juon, einzureichen.

Sool, den 23. Januar 1953.

Der Schulrat.

Stellenausschreibung

An der Kantonalen Handelsschule Basel ist auf Beginn des Schuljahres 1953/54 eine 45

Lehrstelle für Handelsfächer

zu besetzen.

Bewerber müssen im Besitze des Handelslehrerdiploms sein und sich über eine erfolgreiche Lehrtätigkeit und ausreichende kaufmännische Praxis ausweisen können. Die handgeschriebenen Anmeldungen mit Darstellung des Lebenslaufs und Bildungsganges sind unter Beilage von Studienausweisen und Zeugnissen bis spätestens 10. Februar 1953 dem Rektorat der Kantonalen Handelsschule (Herrn Rektor E. Ackermann), Andreas-Heusler-Strasse 41, Basel, einzureichen.

Basel, den 28. Januar 1953. Erziehungsdepartement.

Naturfreundehaus am Säntis

Das sehr gut geeignete Skihaus für ganze Schulklassen ist im Februar noch während drei Wochen frei. — Anfragen u. Auskunft H. Steingruber, Säntisstr. 6, Herisau. - Tel. (071) 5 12 19.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder a. Lehrerin

Postfach 17 Langenthal

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen Absolute Diskretion Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich

Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Aufs Frühjahr 1953 ist die Stelle eines 50

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung neu zu besetzen.

Bewerber, die sich für die Arbeit in einem bewährten Internat interessieren, mögen ihre handschriftlichen Offerten einreichen. P 853 W

Landerziehungsheim Schloss Kefikon TG.

Stellenausschreibung

Infolge Pensionierung ist auf Beginn des neuen Schuljahres bei der Anstalt Klosterfichten in Basel (Erziehungsheim für Knaben) OFA 17603 A

1 Lehrerinnenstelle

zu besetzen.

Erforderlich ist der Besitz eines Primarlehrerpatents.

Die Stelleninhaberin hat intern in der Anstalt zu wohnen, gegen Vergütung eines Kostgeldes. Neben dem Unterricht ist noch Freizeitbeschäftigung zu übernehmen.

Die Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Schriftliche Anmeldungen sind unter Beilage eines Lebenslaufes und von allfälligen Zeugnissen und Ausweisen bis zum 16. Februar 1953 an das Sekretariat des Justizdepartements Basel-Stadt, Rheinsprung 16, zu richten. 39

Basel, den 22. Januar 1953.

Justizdepartement Basel-Stadt.

Primarschule Hemmiken / BL

Auf Beginn des Schuljahres 1953/54 ist die

Stelle eines Primarlehrers

an der Primarschule Hemmiken (Gesamtschule, 1.—8. Klasse) neu zu besetzen.

Die Besoldung und die Teuerungszulagen sowie die Pensionierung sind gesetzlich geregelt. 49

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der nötigen Ausweise bis zum 15. Februar 1953 an die Schulpflege Hemmiken einzureichen.

Hemmiken, 24. Januar 1953.

Schulpflege Hemmiken.

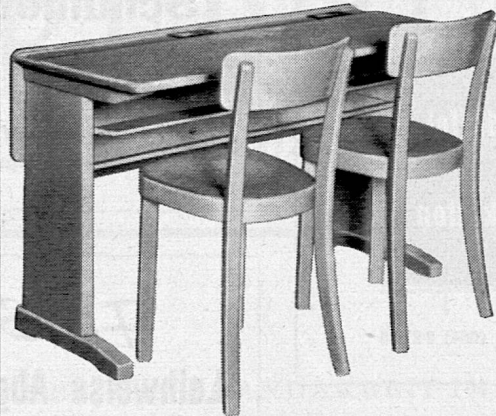


Bern Marktgasse 8 Tel. 236 75
Spezialgeschäft f. sämtl. Musik-
instrumente und Reparaturen

Wahre Nervenhilfe. Nerven-
nahrung Neo-Fortis. Verlan-
gen Sie darum ausdrücklich
den Nervenstärker Neo-Fortis
b. Apotheker oder Drogisten,
wenn Ihre Nerven frische
Ruhe und Kraft brauchen.
Familienpackung 14.55, 5.20.

Versand: Lindenhof-Apotheke
Rennweg 46, Zürich 1.

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr



zählen zu unseren

Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt
für gute Beratung

F. TÜTSCH & CIE.
KLINGNAU (AG)

Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870



**SCHWEIZER
JOURNAL**

Februar-Sonderheft
Winter und Schnee

An sämtl. Kiosken erhältlich



Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich
mit **Buchführungsheften** (von 85 Rp. an m. Wust) zur Bearbei-
tung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele.
Preisliste 402 auf Wunsch. 3

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich Bahnhofstr. 65

FRÜHLINGS-REISEN

in bequemen, modernen und heizbaren Pullmann-
Cars, alles inbegriffen.

Sonnenland Spanien!
Einzigartige, begleitete Reisen

7. bis 29. März und 3. bis 25. Mai

Südspanien —
Lissabon—Andalusien Fr. 985.—

7. bis 19. April, 21. April bis 3. Mai
Madrid—Valencia Fr. 570.—

8. bis 29. März
Sizilien Insel der Sonne Fr. 1050.—

Ab 23. März wöchentlich
Französische und
ital. Riviera 6 tágig Fr. 250.—

17. bis 20. März
La Spezia —
Riviera di Levante Fr. 180.—

Verlangen Sie kostenlos die Spezialprogramme
sowie den **Reisekalender 1953** mit 238 schönen
Reisen nach vielen Ländern.



Ernst Marti AG Kallnach

Reiseunternehmen Tel. (032) 8 24 05

334 U

HERMES

Schweizer Präzisionsschreibmaschinen
überlegen
in Qualität und Leistung

Modelle schon ab Fr. 230.-

Teilzahlung
Miete



HERMAG

Hermes Schreibmaschinen AG
Zürich, Bahnhofquai 7 Telephon 051/25 66 98
Generalvertretung für die deutsche Schweiz

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	" 7.50	" 9.50
Für Nichtmitglieder	jährlich	" 17.—	" 22.—
	halbjährlich	" 9.—	" 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50,
1/16 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag
nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der
Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,
Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Die neue gediegene Schulwandtafel

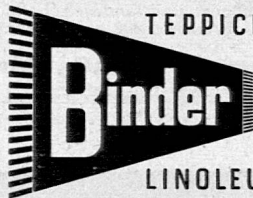
die Sie 100%ig befriedigt



Tellstrasse, Büro: Rain 35 Telefon (064) 227 28

Im Spezialgeschäft

Kaufen Sie Qualität
Finden Sie grosse Auswahl
Werden Sie fachkundig bedient



TEPPICHE

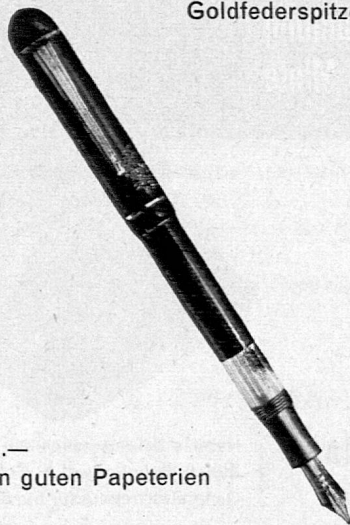
LINOLEUM

Stadthausstr. 16

WINTERTHUR

Die Füllfeder **ALPHA**

bewahrt die schöne Schrift, die man
mit der Stahlfeder gelernt hat



Goldfederspitzen 1 F
101 F
201

Fr. 15.—
In den guten Papeterien

ALPHA

Schulhefte

in jeder Ausführung und Lineatur

Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich 5
Limmatstrasse 34

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von
Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw.
Für die Neuverfertigung von Diapositiven steht un-
sere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17.

Die zeitgemässen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kon-
turzeichnungen zum Ausfüllen mit
Farbstiften, 22 linierete Seiten für
Anmerkungen. Das Heft ermög-
licht rationelles Schaffen und
große Zeitersparnis im Unterricht
über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück

1-5	Fr. 1.55
6-10	„ 1.45
11-20	„ 1.35
21-30	„ 1.30
31 u. mehr	„ 1.25

Probeheft gratis



Augustin-Verlag Thayngen - Schaffhausen

Im gleichen Verlag erschienen:
Karl Schib **Repetitorium der allg. und der Schweizer Geschichte**

Textband
„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körper
und von der Arbeit seiner Organe

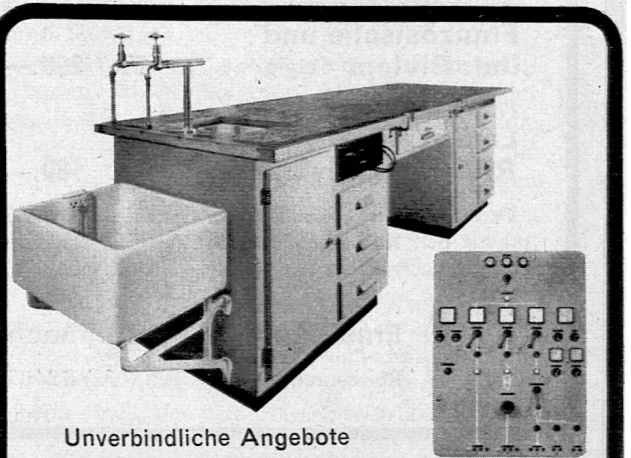


Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten
Forschungsergebnisse alle den Stoff über den Bau
die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heran-
wachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln
vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 10**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und
farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen
Preis Fr. 6.

(Nettopreise)



Unverbindliche Angebote

ALBERT MURRI
Wabern-Bern

Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44

Spezialfirma
für Physikzimmer- und
Labor-Einrichtungen
Physikalische Apparate

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

47. JAHRGANG / NUMMER 2 / 30. JANUAR 1953

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vom Werkjahr

(Ergänzung zum Protokoll der Jahresversammlung der RLK vom 1. November 1952; vgl. PB Nr. 19/1952, S. 74 und 75!)

Der Vorstand der RLK hatte die Konferenzmitglieder eingeladen, sich vorgängig der Jahresversammlung den Betrieb einer Abteilung des Werkjahres anzusehen. Zahlreiche Kollegen folgten diesem Rufe und gewannen im Heroschulhaus in Altstetten Einblick in diesen wertvollen Versuch.

Herr Hübscher, der Präsident der Kreisschulpflege Limmattal, der die Aufsichtskommission für das Werkjahr präsidiert und dem dieser Versuch besonders am Herzen liegt, hatte es sich nicht nehmen lassen, selber die Anwesenden zu begrüßen und sie über den Sinn und das Ziel des Werkjahres aufzuklären. Ehemalige Spezialklassler, Doppelrepetenten und Abschlussklassler werden hier in einem freiwilligen neunten Schuljahr auf ihre Berufseignung geprüft und praktisch wie theoretisch so vorbereitet, dass es ihnen doch möglich wird, einen Beruf zu erlernen.

Ein Gang durch die Hobel- und Metallwerkstatt zeigte junge Burschen, die sich eifrig über ihr Werkstück beugten, an dem sie die verschiedenen Arbeitstechniken erlernen und das sie so lange bearbeiten, bis es den gestellten hohen Anforderungen entspricht. Im einen Raum wurde gehämmert, gefeilt, an den Maschinen gebohrt und gedreht, dann mit der Schublehre fachmännisch gemessen und mit Ernst geprüft, im andern gehobelt und gesägt, geschliffen und poliert, alles unter der kundigen Anleitung von Fachleuten aus der Holz- und Metallbranche. Jeder arbeitet so weit, wie es seinen Fähigkeiten entspricht. Doch mit Stolz tragen die Jungen in ihre auf der Werkbank liegende Visitenkarte die Zahl der bereits ausgeführten Werkstücke ein und zeigen, was sie schon geleistet haben. Bei diesem Rundgang schlug manches Bastlerherz unter den Kollegen höher, und am liebsten hätte man den Rock ausgezogen und sich selber an eine Drehbank gestellt.

Im Kappelischulhaus schilderte später der Leiter des Werkjahres, Herr Kaiser, Geschichte und Ziel dieses Versuches:

Vor sechzehn Jahren begann Kollege Albert Wunderli, seine Spezialklassler zusammen mit andern Knaben, die in der Schule der hohen Anforderungen wegen gescheitert waren, in einem freiwilligen neunten Schuljahr für das Berufsleben weiter vorzubereiten. Seither wurden im Werkjahr über achthundert Knaben auf ihre Berufseignung geprüft, ihre Neigung wurde abgeklärt und ihr Arbeitscharakter gefördert. Mit der praktischen Arbeit, die durch fachmännische Anweisung gelenkt wird, wächst ihr Mut, ihr Selbstvertrauen und die Lust,

etwas zu vollbringen. Gleichzeitig bekommen sie wieder Freude am theoretischen Unterricht. Im ersten Halbjahr widmen sie sich je 15½ Stunden dem Hobeln und der Metallbearbeitung und erhalten daneben durch einen Lehrer Unterricht in Werkzeichnen, Deutsch, Rechnen, Bürgerkunde und Turnen. Im zweiten entscheidet sich der Schüler für die ihm zusagende Werkrichtung und arbeitet dann nur noch dort. Am Ende des Jahres ist es für die Schulleitung möglich, die Burschen entweder für eine Lehre vorzuschlagen, bei manchen unter gewissen Vorbehalten, oder sie für eine Anlehre zu empfehlen. Wenn von den sechshundertfünfzehn Schülern, die seit 1944 beurteilt wurden, mehr als drei Viertel eine Berufslehre absolvieren und damit auf eine sichere Existenzgrundlage gestellt werden konnten, sie stammen zum Teil aus finanziell sehr schlecht gestellten Verhältnissen, so wird klar, dass dieser Versuch nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Es wäre darum sehr erfreulich, wenn das Werkjahr zur dauernden Institution würde.

Herrn Kaiser, Herrn Sturzenegger und den beiden Lehrmeistern, die uns freundlicherweise Einblick in den Betrieb des Werkjahres gaben, sei hier nochmals freundlich gedankt.

F. F.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aus den Vorstandssitzungen Januar bis September 1952

Der Vorstand beschliesst die Herausgabe eines von Theo Marthaler angeregten und ausgearbeiteten *Taschenkalenders für die Schweizerjugend*, der als Aufgabenbüchlein dienen und durch die Beigabe von zahlreichen Hinweisen über das Verhalten auf der Strasse einen Beitrag zur Verkehrserziehung leisten will. Dieser dürfte dank der täglichen Benützung des Büchleins besonders intensiv werden. Die Autosektion Zürich des TCS ermöglicht durch eine namhafte Subvention, den Preis des Taschenkalenders recht niedrig anzusetzen.

Im *Jahrbuch 1953* der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen sollen *Aufgaben von den Aufnahmeprüfungen an zürcherischen Mittelschulen* der letzten Jahre veröffentlicht werden, die ab Herbst 1953 auch als Separata bestellt werden können.

Vorbereitung der *ausserordentlichen Tagung* vom 7. Juni 1952: Geschäfte: Vortrag Hans Gentsch, Uster, Schrift und Schreiben auf der Sekundarschulstufe. Die Stellung des Multiplikators. Beratung der Thesen für eine Umarbeitung des Buchführungslehrmittels von Prof. F. Frauchiger.

Bevorstehende *Begutachtungen* von Lehrmitteln der Sekundarschule: Hakios und Rutsch, Welt- und Schweizergeschichte. Kaspar Voegeli, Deutsches Sprachbuch, bis Ende 1955.

Durch die sehr eingehende Vorbereitung der Begutachtung der *Rechenbücher* erwachsen der SKZ Kosten von Fr. 2400.—, woran die Erziehungsdirektion einen Beitrag von Fr. 1200.— ausrichtet.

Der Synodalkommission zur Förderung des Volksgesanges gewährt die SKZ für die *Singtreffen* mit Egon Kraus, Köln, ihre Unterstützung durch Empfehlung unter ihren Mitgliedern sowie durch einen Beitrag an die Kosten.

Orientierung des Vorstandes durch die von ihm abgeordneten Mitglieder über die Arbeit

a) der Kommission für das *Schweizer Singbuch* (betr. eine Neuauflage von 40 000—50 000 Exemplaren).

b) der *Englischbuchkommission*. Die von H. Herter fertiggestellten 30 Nummern des obligatorischen und der fakultative Teil können von einer sprachwissenschaftlich und pädagogisch bestausgewiesenen Engländerin auf einwandfreien und zeitgemässen sprachlichen Ausdruck überprüft werden.

c) der *Elémentskommission*, die sich zusammen mit Dr. H. Hoesli um eine Umarbeitung des ersten Französischlehrmittels unserer Schule bemüht.

Als neues *geschichtliches Skizzenblatt* ist das «Reich Karls des Grossen» beim Verlag zu beziehen; vier *geographische Repetitionsblätter* (Nordamerika, Südamerika, Asien und Afrika) werden demnächst erscheinen.

Mit Sekundarlehrer Alfred Brunner (Zürich-Rebhügel) und Paul Hertli wird in der zweiten Novemberhälfte ein *Vorführungsnachmittag für physikalische Experimente und Apparate* veranstaltet.

Das *Jahrbuch 1952* kommt auf Fr. 5.14 zu stehen.

Abnahme der *Jahresrechnung 1951* inklusive Verlagsrechnung.

Vorbereitung der *Jahresversammlung* von Anfang November 1952: Statutarische Geschäfte; Vortrag unserer Weltreise-Kollegen Walter Angst, Werner Wolf und Emil Staub. W. Weber, Meilen.

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Ordentliche Jahresversammlung

vom 12. November 1952 im Singsaal des Schulhauses «Kornhausbrücke» in Zürich.

Der Präsident, Hr. Robert Merz, Stäfa, legte Rechenschaft ab über die *Arbeit des Vorstandes* in den 11 Vorstandssitzungen:

Der Kleine Vorstand schuf einen «Schlüssel» zum Zweitklass-Rechenbuch, unter Mitwirkung des Verfassers, Herrn Ernst Bleuler (Preis Fr. 2.20). — Von Herrn W. Zürcher, Rüslikon, wurden 6 Arbeitsblätter und 1 Weihnachtslaterne herausgegeben. — Um einen einwandfreien Druck unserer Lesekasten-Buchstaben zu garantieren, musste ein neuer Schriftsatz bestellt werden (Absatz im Vorjahr über 3 Millionen Buchstaben). — Das Jahrbuch «Fröhliches Kinderturnen» erscheint Anfang 1953. Folgende Jahreshefte sind vergriffen:

EMILIE SCHÄPPI: Gesamtunterricht; AUGUST GRAF: Bewegungsstunden für die Unterstufe.

Die *Jahresrechnungen von Verlag und Konferenz* wurden von der Versammlung mit bestem Dank an die Ersteller abgenommen. — Der *Jahresbeitrag für 1953* beträgt Fr. 5.—

Wahlen: Der Präsident, die 6 Mitglieder des Kleinen Vorstandes und die beiden Rechnungsrevisoren wurden von der Versammlung wiedergewählt. Fräulein Aline Rauch gedachte mit herzlichen Worten der verstorbenen Kollegin ELISE VOGEL, die zu den Begründern unserer Konferenz gehörte und uns als Dichterin und tüchtige Mitarbeiterin in lieber Erinnerung bleiben wird.

Einführung in das neue Jahrbuch 1952

«Fröhliches Kinderturnen» durch Herrn August Graf, Seminarturnlehrer, in Küsnacht. — Das neue Jahrbuch bedeutet eine Fortsetzung und zugleich eine Erweiterung des Jahrbuches 1931 und wurde von den Herren August Graf, Küsnacht, und Hermann Fritschi, Winterthur, verfasst. Die beiden Verfasser versuchten durch sogenannte vertikale Lehrgangsskizzen die Übersicht zu verbessern. Die vorliegenden Lektionen wurden anders gestaltet, als sie die eidgenössische Turnschule vorschreibt. Wenn wir einen sinnvollen, lustbetonten und ausgiebigen Turnunterricht erteilen wollen, darf die Lektion nicht durch komplizierte Aufteilungen gestört werden. Eine Lektion zerfällt in 2 Teile:

1. vorbereitender Teil, 2. Leistungsteil.

5—10 Minuten Anlaufzeit für den Körper genügen, um nachher zu Leistungen vielfältiger Art übergehen zu können.

In den folgenden 5 Viertelstunden zeigten uns die beiden Verfasser mit einer 3. Klasse aus Winterthur, wie ihre Anregungen zu verwerten sind. Herr Fritschi benutzte als Gerät die Langbank und das Reck; Herr Graf zeigte Bodenübungen. Da wurde gelaufen und gekrochen, gehüpft und geschlichen, gesessen und gestanden, geschwungen und gehangen, gebeugt und gestreckt! Es war eitel Lust und Freude, und die Zuschauer vermochten der beweglichen Schar kaum mit den Augen zu folgen.

Protokoll-Auszug: G. Bänninger

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

23. Sitzung, 13. November 1952, Zürich

In einer längeren Aussprache mit Vertretern der Vereinigung der Sozialdemokratischen Lehrerschaft der Stadt Zürich werden die umstrittenen Punkte des in Beratung stehenden Volksschulgesetzes besprochen. Es zeigt sich dabei eine sehr weitgehende Übereinstimmung der Auffassungen; von den wichtigsten Fragen wird nur eine verschieden beurteilt: die praktische Einführung des obligatorischen neunten Schuljahres.

Die Besprechungen über die Teuerungszulagen ab 1. Januar 1953 gehen innerhalb der Personalverbände weiter.

Im Zusammenhang mit der Einführung einer neuen Schulordnung in einer Seegemeinde werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, dass die Bestimmungen von § 70 des Gemeindegesetzes zu berücksichtigen sind.

24. Sitzung, 20. November 1952, Zürich

Die Konferenz der Personalverbände hat an die Staatsrechnungsprüfungskommission das Gesuch um Erhöhung der Teuerungszulagen ab 1. Januar 1953 auf 20 % gestellt, damit der volle Teuerungsausgleich erreicht werde.

Die Berechnungsart für Renten von Witwen, die nicht in den Genuss von AHV-Renten kommen, ist nun

auch vor der Konferenz der Personalverbände zur Sprache gekommen. Der Kantonalvorstand wird die Sache nicht auf sich beruhen lassen. Es soll vor allem um eine Aussprache mit Herrn Regierungsrat Dr. Streuli persönlich nachgesucht werden.

Eine Beschwerde des Schweizerischen Berufsdirigentenverbandes wegen Übernahme von Dirigentenposten durch Lehrer wird zur Abklärung entgegengenommen.

Zuhanden der Krankenkassenkommission werden Vorschläge für 8 Delegierte aus der Sektion Zürich des SLV in die Schweizerische Lehrerkassenkasse gemacht. Es handelt sich ausnahmslos um Mitglieder der SLKK, die gleichzeitig auch Delegierte des Schweizerischen Lehrervereins sind.

Besprechung der vom Kantonalvorstand aus möglichen Massnahmen zur Unterstützung der vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen geführten Aktion gegen den Verkauf von Schnapspralines an Jugendliche.

Veranlasst durch ein Kreisschreiben der Bezirksschulpflege Zürich und eine diesbezügliche Anfrage des Gesamtkonventes der Stadt Zürich wird die Führung der bisherigen Absenzenlisten für die Volksschule diskutiert, speziell der Kolonne «Summarisches Quartalszeugnis».

Kenntnisnahme von dem von der Aufsichtskommission des Seminars Küsnacht für die Aufnahmeprüfungen 1953 in Aussicht genommenen neuen Prüfungsmodus.

25. Sitzung, 27. November 1952, Zürich

Nachdem die Eingabe der Personalverbändekonferenz auf Erhöhung der Teuerungszulagen ab 1. Januar 1953 von der Staatsrechnungsprüfungskommission mehrheitlich abgelehnt worden ist, gehen die Verhandlungen innerhalb der Personalverbände und mit der Finanzdirektion weiter.

Von der Verwaltung der Beamtenversicherungskasse sind genauere Angaben über das Einkaufsverfahren anlässlich der Erhöhung der versicherbaren Besoldung eingeholt worden. Eine diesbezügliche Orientierung der Mitglieder wird im Pädagogischen Beobachter erscheinen (siehe PB Nr. 19/1952, S. 73).

Mit Datum vom 3. Oktober 1952 ist die neueste Vorlage zum Volksschulgesetz (Nr. 4/i) erschienen, als Ergebnis der Beratungen einer kantonsrätlichen Kommission. Die neuen Anträge dieser Kommission werden darin der Fassung des Kantonsrates vom 9. April 1951 gegenübergestellt. Es wird das Vorgehen über die Stellungnahme der Lehrerschaft zu dieser Vorlage besprochen.

Durch den Rücktritt von Herrn Dr. Loepfe ist wiederum die Stelle eines Sekretärs auf der Erziehungsdirektion frei geworden. Der Präsident hat dem Herrn Erziehungsdirektor vom Wunsche der Lehrerschaft Kenntnis gegeben, es möchte die Stelle durch einen erfahrenen Schulmann besetzt werden.

Durch Verfügung der Erziehungsdirektion sind drei Primarlehrern ihre Verwesereien wegen längerer Abwesenheit im Militärdienst (Unteroffizierschule, Rekrutenschule als Unteroffiziere und anschliessende Offizierschule) entzogen worden. Der Kantonalvorstand kann sich den Erwägungen der Erziehungsdirektion nicht anschliessen. Er hält die Verfügungen für ungesetzlich und wendet sich mit einer Eingabe um Rückgängigmachung der Entlassungsverfügungen an die Behörde.

Kenntnisnahme vom Programm für ein internationales Ferienlager («Ferienkolonie Europa») des Lehrervereins Zürich.

Behandlung von Restanzen aus dem Jahre 1951.

Festlegung des Abonnementspreises pro 1953 für Separatbezügler des Pädagogischen Beobachters.

Diskussion über die Beitragsleistungen der Schulpfleger an Kurse, die von der Erziehungsdirektion empfohlen und subventioniert werden.

26. Sitzung, 4. Dezember 1952, Zürich

Durch Beschluss des Erziehungsrates vom 11. November 1952 ist der Numerus clausus für die Aufnahme von Mädchen an den Lehrerbildungsanstalten gegenüber dem Vorjahre gelockert worden. Einer Aufhebung konnte die Behörde aber nicht zustimmen, da sie davon überzeugt ist, dass auf Grund der jetzigen Schülerzahlen an den Lehrerbildungsanstalten, ohne allfällig noch hinzukommende Teilnehmer an den Vorkursen für das Oberseminar, der Lehrermangel für Primarschulen im Kanton Zürich bis in ungefähr zwei Jahren behoben sein wird.

Der Unkostenbeitrag an die Konferenz der Personalverbände beträgt pro Mitglied der angeschlossenen Verbände 10 Rappen.

Zwischen der Finanzdirektion und unserer Verhandlungsdelegation ist eine Einigung über die Ansetzung von Renten für Witwen, die nicht in den Genuss der Eidgenössischen Hinterbliebenenrente kommen, weil ihr verstorbener Gatte vor dem 1. Juli 1883 geboren worden war, gefunden worden. Die Finanzdirektion ist damit einverstanden, solche Fälle (es sind zurzeit drei) als Ausnahmefälle zu behandeln.

Kenntnisnahme vom Ergebnis der Urabstimmung über die neuen Statuten. Das Resultat wird im Pädagogischen Beobachter veröffentlicht (siehe PB Nr. 19/1952). Von den neuen Statuten wird eine Auflage von 1500 Stück gedruckt.

Laut Mitteilung des Bezirksquästors sind im Bezirk Uster sämtliche fest angestellten Lehrer und Lehrerinnen Mitglieder des ZKLV. Das Beispiel möge als Ansporn für die Mitgliederwerbung in andern Bezirken dienen.

Anfangs 1953 wird vom ZKLV im ganzen Kanton eine neue Umfrage betreffs Besoldungen und Stand der Versicherung durchgeführt. Die Fragebogen werden bereinigt und in Druck gegeben.

Zusammen mit dem Schweizerischen Lehrerverein wird einem Kollegen ein Darlehen von Fr. 2200.— gewährt, was ihm den Einkauf der Gemeindegulage in die Beamtenversicherungskasse ermöglicht.

Der Synodalvorstand und die Bezirksschulpflegen befassen sich gegenwärtig im Auftrage der Erziehungsdirektion mit der Umgestaltung der Absenzenlisten für die Volksschule.

Über die Frage der Haftung eines Lehrers bei Diebstählen durch Schüler liegt ein Gutachten des Rechtsberaters des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins vor. Es geht daraus hervor, dass bei fahrlässiger Vertrauensseligkeit oder bei Missachtung der Sorgfaltspflicht ein Lehrer für den Schaden haftbar gemacht werden kann. Näheres wird im Abschnitt «Rechtsberatung» des Jahresberichtes 1952 zu lesen sein.

Eugen Ernst orientiert den Kantonalvorstand über den 3. Informationskurs der Erziehungssektion der Nationalen Schweizerischen Unesco-Sektion vom 13. bis 18. Oktober auf dem Gurten bei Bern, an dem er als Vertreter des ZKLV teilgenommen hat.

27. Sitzung, 11. Dezember 1952, Zürich

Der Kantonalvorstand sieht sich genötigt, gegen eine Kollegin, die sich weigert, den ausstehenden Mitgliederbeitrag zu bezahlen, eine Betreibung einzuleiten.

Nach langen Verhandlungen zwischen den Personalverbänden und der Finanzdirektion ist endlich eine Vereinbarung bezüglich der Teuerungszulagen ab 1. Januar 1953 zustande gekommen. Über deren Inhalt orientiert ein ausführlicher Bericht im Pädagogischen Beobachter (siehe PB Nr. 19/1952 und Nr. 1/1953).

Um Stellung nehmen zu können zur neuesten Vorlage des Volksschulgesetzes, wird die VSG-Kommission der zürcherischen Lehrerschaft in der ersten Januarhälfte 1953 wieder zusammengerufen.

Von verschiedenen Seiten auftauchende Kritiken über die Vergebung von Verwesereien an der Volksschule, hat den Vorstand veranlasst, sich über die Grundsätze orientieren zu lassen, die von der Lokationskommission bei der Besetzung von Verwesereien angewendet werden. Er hält diese Grundsätze für richtig und sieht keinen Grund, davon abzugehen.

Kenntnisnahme von den Bemühungen der Lehrerschaft und der Schulpflege von Zollikon (sowie anderer Gemeinden) um eine den Lehrergehältern angepasste Lösung des Wohnproblems.

2. Teil der Orientierung über den Unesco-Kurs durch Eugen Ernst: «Die rein pädagogischen und methodischen Probleme».

28. Sitzung, 18. Dezember 1952, Zürich

Die Stellungnahme der Personalverbände zur Frage der Teuerungszulagen ab 1. Januar 1953 hat innerhalb der Verbändekonferenz zu Differenzen mit dem Verband des Personals öffentlicher Dienste geführt. Die übrigen Staatspersonalverbände sehen sich veranlasst, ihre Mitglieder durch ein Flugblatt zu orientieren, und dabei die anlässlich der Debatte im Kantonsrat gefallen Bemerkungen über «die Mehrheit der Personalverbände» richtigzustellen. Für die Mitglieder des ZKLV wird dies durch einen Artikel im Pädagogischen Beobachter geschehen (siehe PB Nr. 1/1953, S. 1). E. E.

Das neue Volksschulgesetz

Anfangs Februar wird der Kantonsrat die dritte Lesung des Gesetzes über die Volksschule in Angriff nehmen.

Die Stellungnahme der in der Spezialkommission des ZKLV vertretenen Lehrerorganisationen (Schulsynode, Stufenkonferenzen, Lehrerinnenverein, ZKLV) ist gründlich überprüft und sodann in einer Eingabe an den Kantonsrat neuerdings eingehend dargelegt worden.

Der Kantonalvorstand

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht 1952

I.

Delegiertenversammlung

Am 14. Juni tagte die ordentliche Delegiertenversammlung wie üblich im Auditorium Maximum der Universität Zürich. Die Traktandenliste war reich befrachtet.

Als zusätzliche Delegierte in den SLV wurden ge-

wählt: Jakob Binder, Sekundarlehrer, Winterthur (früher Mitglied des Leitenden Ausschusses des SLV); Eugen Ernst, Sekundarlehrer, Wald, und Walter Seyfert, Primarlehrer, Pfäffikon. — Über den Stand der Verhandlungen mit der Finanzdirektion über den Einbau von 10 % Teuerungszulagen in die bei der Beamtenversicherungskasse versicherte Besoldung referierte J. Binder. — Der Antrag des Kantonalvorstandes für die neuen Vereinsstatuten wurde mit einigen unwesentlichen Änderungen gutgeheissen. Über den Verlauf der Bestätigungswahlen 1952 der Primarlehrer orientierte der Präsident, J. Baur.

Es musste keine ausserordentliche Delegiertenversammlung einberufen werden. (Einladung zur ordentlichen Delegiertenversammlung: Pädagogischer Beobachter Nr. 11; Protokoll Nr. 16/17.)

Generalversammlung (GV)

Keine.

Präsidentenkonferenz (PK)

Im Berichtsjahr trat die Präsidentenkonferenz dreimal zusammen. Am 19. Januar nahm sie Stellung zur Frage: Soll Mitgliedern des ZKLV, welche der PdA angehören, Schutz gewährt werden, wenn sie bei den Bestätigungswahlen zufolge ihrer Parteizugehörigkeit angegriffen werden? (Protokoll: PB Nr. 6). — Am 24. Mai standen folgende Geschäfte zur Diskussion: Einbau von Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung, Mitgliederwerbung, Mutationsmeldungen, Geschäfte der ordentlichen Delegiertenversammlung, Bestätigungswahlen der Primarlehrer (Protokoll: PB Nr. 15). — Am 8. September sprach sich eine erweiterte Präsidentenkonferenz aus über die Berücksichtigung der über 60jährigen beim Einbau der Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung. Neben den Präsidenten der Bezirkssektionen war zur Besprechung dieser besonderen Frage aus jeder Sektion auch noch eine Vertretung der über 60jährigen Kollegen eingeladen worden (Protokoll: PB Nr. 18).

Kantonalvorstand (KV)

Wie im Vorjahr, trat der Kantonalvorstand zu 28 Sitzungen zusammen. Die Zahl der wichtigen Geschäfte betrug 72 (im Vorjahr 78). Neben den ordentlichen Sitzungen waren einzelne Mitglieder des Kantonalvorstandes durch Besprechungen und Konferenzen wiederum stark beansprucht. Von kleinen Aussprachen abgesehen, nahm z. B. der Präsident noch an über 50 weiteren Konferenzen und Sitzungen teil.

Den Kantonalvorstand beschäftigten vor allem nachstehende Fragen: Volksschulgesetz, Neufestsetzung der Teuerungszulagen ab 1953, Teuerungszulagen an die Rentenbezüger, Einbau von Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung, Versicherung der freiwilligen Gemeindegulage bei der Beamtenversicherungskasse, Bestätigungswahlen der Primarlehrer, Autorenvertrag für Lehrmittelverfasser, Mittelschule Oberland, Probleme der Realstufe, Weiteramten nach dem 65. Altersjahr, Statutenrevision.

Der Kantonalvorstand, das eigentliche leitende Zentralorgan unseres Vereins, bemühte sich mit vollem Einsatz, alle seine Aufgaben zum Wohle von Lehrerstand und Volksschule zu erfüllen, und mit Genugtuung kann er auf ein erfolgreiches Vereinsjahr zurückblicken.

Der Leitende Ausschuss tagte fünfmal, und die Kommission des ZKLV für das neue Volksschulgesetz trat zweimal zusammen.

J. Baur.